

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Nummer 180

Sonnabend, 15. August 1925

32. Jahrgang

Ideale

S. Lübeck, den 15. August.

In aller Stille, so unauffällig wie möglich, wurde vor einigen Tagen das vielumstrittene Schlageterdenkmal nach dem Hindenburghaus geschafft, unter Ausschluß der Allgemeinheit soll es morgen dort im Park enthüllt werden.

So könnte auch die Deffentlichkeit an dieser Tatsache schweigend vorübergehen; und doch kann sie es nicht. Denn auch dort, vielleicht gerade dort, wo man Rücksichten nicht zu nehmen braucht, wird der unfeige Schlageterkult seinen bösen Samen austreuen.

Denn ganz ausgesprochen als Vorbild der Jugend soll dieser Mann dort verehrt werden. Und das ist deshalb so gefährlich, weil er von Natur der Jugend nahe steht — der entgleisten Jugend, die nicht versteht, Mann zu werden.

Das ist das Charakteristische dieses unglücklichen Seiden, der es zum tragischen Helden niemals gebracht hat, daß er ein Entgleister war, ein Entgleister nicht durch eigene Schuld — ein Entgleister durch das Schicksal des Krieges. Von der Schulbank fort in den Krieg gestürzt, fand er nie wieder Halt im wirklichen schaffenden Leben. Aus dem deutschen Heer stößt er zu den Balkanvorden, jenen ungesunden Wuchertrieben der Revolution, in denen sich nationale Romantik und gewerbmäßiges Verbrechen zum erstenmal die Hand reichen. Dann in kraitem Wechsel Landarbeiter, italischer Spion, Rapputschist, Student der Volkswirtschaft, Mitglied geheimer Freikorps und schließlich nach dem mißglückten Versuch, sich als Inflationsdicker zu betätigen, der erst kürzlich aus deutschnationaler Quelle bekannt geworden ist, blindes Werkzeug einer dunklen Geheimorganisation, die — vielleicht aus nationalromantischen Motiven — im Ruhrkampf gegen den Willen der Regierung und erst recht gegen den Willen der Ruhrbevölkerung selbst, durch Gleisprengungen und ähnliche Gewaltakte schweres Unheil, Unheil gerade für Deutschland angerichtet hat. Dann durch Verrat den Franzosen ausgeliefert und standrechtlich erschossen.

Man sagt: Er starb wie ein Mann. Wenn es wahr ist — und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln — so war es seine erste männliche Tat, eine Tat, die vieles ausgleicht, die auch diesem zerfahrenen Leben einen verführenden Ausklang gibt.

Und dieser Schlageter ist nun ein Symbol. Er ist es in der Tat; er ist ein Symbol der furchtbaren Verheerung, die dieser Krieg in den Köpfen unserer Jugend angerichtet hat, ein Symbol der kranken Zeit.

Und darum ist es eine öffentliche Angelegenheit, wenn man gerade diesen Mann, gerade dieses Symbol der Jugend als

Ideal hinstellt. Wir sagten schon, es ist so ungeheuer gefährlich, weil sich in den Köpfen unreifer Jugend das Leben allgemein so darstellt, wie es das Schlageters wirklich war. Wenn Erziehung überhaupt einen Sinn hat, dann ist es Aufgabe der Erzieher, den Prozeß der Reifung zu fördern, die Jugend hinüberzuführen von dem Ideal des Abenteurers zu dem Ideal der schaffenden Arbeit.

Schaffende Arbeit und Ehrung der schaffenden Arbeit, das ist die einzige Grundlage, auf der — wenn überhaupt je — das deutsche Volk zum Volk in des Wortes voller Bedeutung heranreifen kann.

Den Entgleisten, den haltlos schwankenden politischen Abenteurer der Jugend als Ideal hinzustellen, das ist ein Verbrechen, dessen Tragweite die, die es begehen, allerdings wohl nie begreifen werden.

Schwacher Trost, daß es nur der kleinere Teil der deutschen Jugend ist, der in diesem Geiste erzogen wird. Denn gerade dieser Teil der Jugend ist es, der zwar nicht die Berufung, wohl aber — leider — die Aussicht hat, die führenden Stellen im Staat und Wirtschaft, die Justiz, die Verwaltung, und schlimmer als alles, auch die Schule und Hochschule zu besetzen.

Was soll daraus werden, wenn diese Jugend in einem Geist erzogen wird, der gut und richtig war für angehende Indianerhäuptlinge oder germanische Jünglinge aus der Zeit des Tacitus? — Wir leben doch nicht in den grünen Wäldern der Urzeit, wir vermögen uns nicht von Krieg und Raub und Jagd zu ernähren; und ein Geschlecht, das in Ideen erzogen wird, die vor 2000 Jahren zeitgemäß waren, wird in der Gegenwart hoffnungslos verfallen, wird fremd und hilflos dastehen in der Zeit der Weltwirtschaft und der Klassenkämpfe.

Möge Deutschland vor dem Schicksal bewahrt werden, unter solcher Führung den Kampf in der Zukunft bestehen zu müssen. Es wird elend zusammenbrechen, wenn nicht aus anderen Schichten junge, lebendigere Kräfte emporsteigen und die Führung im Staat und Wirtschaft mit fester Hand an sich reißen.

Sie werden es tun. Und doch; es ist schade um diese bürgerliche Jugend, in der doch auch viel Kraft und jugendliche Begeisterung steckt, und die von ihren eigenen Führern der Jata morgana des Abenteurers entgegengetrieben wird. Zu spät wird sie sich, allein hilflos in ewig unfruchtbarer Wüste erkennen.

Mögen die es bedenken, die es gut mit ihr meinen!

Der Berliner Polizeipräsident über die Zusammenstöße mit den Kommunisten.

Wüßte Disziplinlosigkeit der Demonstranten, die Ursache des Unheils.

Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski machte gestern der Presse eingehende Mitteilungen über die Vorgänge der letzten Tage, insbesondere auch über die bedauerlichen Ereignisse nach den kommunistischen Versammlungen vom Donnerstagsabend. Zunächst sprach er über die beiden bekannten Verordnungen, die er gegen den Hafenkreuzler und den erlassenen hat. Die am Abend des Versammlungstages verhafteten Ruhestörer sind zum Teil noch in Haft, werden dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden und dieser hat darüber zu befinden, ob Landfriedensbruch vorliegt, ob Anklage erhoben wird usw.

Der Polizeipräsident führte dann aus:

Ich habe angenommen, daß alle Kreise, die das Bedürfnis haben, für Ideen auf der Straße zu demonstrieren, sich die nach den letzten Vorlesungen und meinen Verordnungen notwendige Zurückhaltung auferlegen und insbesondere sich den im Interesse der Verkehrsfreiheit ergehenden Vorschriften der Polizei fügen werden. Die Vorgänge von gestern Abend zeigen leider, daß offenbar nicht alle Veranstalter von Demonstrationen ihre Teilnehmer so in der Hand haben, wie es notwendig ist.

Vertreter der KPD waren gestern mittig bei mir und haben gefragt, ob meine Erlasse gegen sie angewandt werden sollen. Ich habe erwidert, daß diese Erlasse ausdrücklich sich gegen Aufzüge richten, deren Teilnehmer bewaffnet sind und erkennen lassen, daß sie nicht zu friedlichen Demonstrationen für ihre Ideen, sondern zu Gewalttätigkeiten zusammengekommen sind. Darauf erklärten die Vertreter der KPD, daß ihre Demonstrationen selbstverständlich friedlich seien, sie hätten für den besten abseits des Winterfeldplatz und nicht den Winterfeldplatz gewählt, um nicht in die Kreise der Rechtsradikalen hineinzukommen.

Der Aufmarsch der Kommunisten gestern Abend war zunächst auch ganz friedlich. Ich habe mich selbst davon auf dem Landsberger Platz, dem sehr schlecht besetzten Bülow-Platz und dem Winterfeld-Platz überzeugt. Da ich im Norden nichts bemerkte, bin ich nach Hause gefahren. Die getriggen Zusammenstöße sind darauf zurückzuführen, daß eine größere Anzahl von Demonstranten lange nach den Demonstrationen den Verkehrsangeordnungen der Polizei absichtlich nicht Folge geleistet haben.

Als daraufhin die Polizei sich zu einzelnen Feststellungen genötigt sah,

wurden die Polizeibeamten angegriffen und so geschlagen, daß sie bekränkt wurden, erschlagen zu werden.

In dieser Situation haben die Beamten das Recht und die Pflicht, sich ihrer Angreifer zu erwehren — mit dem Gummiknüppel, soweit er ausreicht, eventuell mit der Schußwaffe.

Demonstrationen friedlicher Art werden von der Polizei nicht verboten,

sondern — da sie von der Verfassung gestattet sind — von der Polizei geschützt, so daß seit längerer Zeit Demonstrationen, auf die Angriffe Andersdenkender befürchtet werden müssen, von der Polizei begleitet werden.

In der Brunnens- und Badstraße sind die Verhältnisse infolge Straßenbaus so ungünstig, daß, wenn die Demonstration dort längere Zeit stockt, jeder Verkehr unterbrochen werden mußte. Die Polizei muß aber für seine Offenhaltung sorgen. Was für ein Opfer bedeutet es denn, wenn Demonstranten, die doch Zeit haben, irgendwo 5 Minuten stillstehen sollen! Die Deffentlichkeit sollte den Polizeibeamten ihren Dienst erleichtern und sich stets bewußt sein, daß ihre Anordnungen im allgemeinen Verkehrsinteresse ergehen. Gestern aber sind eine

ganze Reihe Polizeibeamter geschlagen und verwundet

worden. (Der Polizeipräsident zeigte hier einen furchtbaren Knüttel, auf dem auf Polizeibeamte eingeschlagen wurde und eine Anzahl Polizeibeamte, die eingeschlagen sind.) Es ist auch aus den Reihen des sogenannten Roten Frontkämpferbundes das Kommando: „Sturm auf, marsch, marsch!“ gehört worden. Die Verkehrsordnung wurde zunächst mit Protestrufen angenommen, der Abg. Schöler protestierte und belästigte die Beamten, er wurde zunächst weggedrängt und da er nicht Ruhe gab, festgenommen. Darauf wurden die Beamten angegriffen. Schöler wurde ihnen anvertraut. Die Demonstranten ließen auseinander, dann aber riefen von allen Seiten Schüsse, die Menge strömte wieder zusammen, und bewarf die Beamten mit Steinen. Diese antworteten wider mit Schreckschüssen und kurz darauf kam Verstärkung und räumte die Straße.

Noch schlimmer als in der Badstraße war es in der Frankfurter Allee, wo die Beamten, die den überfallenen Rufführer befreien wollten, so schwer geschlagen wurden, daß sie sich nur mit scharfen Schüssen ihrer Haut wehren konnten.

Die Organisationsfrage der deutschen Gewerkschaften.

Von Rob. Bismann.

Im Vordergrund der Erörterungen zum 12. deutschen Gewerkschaftskongress steht das Organisationsproblem und damit die Frage, wie ist in Zukunft die deutsche Arbeiterklasse organisatorisch am zweckdienlichsten zu vereinen. Die Frage selbst ist nicht neu, sondern die Meinungsverschiedenheiten über die Organisationsform gehen zurück bis zur Gründung der freien Gewerkschaften. Längst geklärt ist die Frage: Zentralverbände oder Lokalorganisationen? Strittig blieb, ob Berufsorganisationen oder Industrieverbände die bessere Organisationsform seien. Diese Frage trat nach 1918 in verstärktem Maße in den Vordergrund gewerkschaftlicher Erörterungen und bildete vor drei Jahren auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress einen der Hauptgegenstände ernsthafter Auseinandersetzungen. Weshalb?

Nach dem Kriege strömten den deutschen Gewerkschaften Millionen neuer Mitglieder zu und neben den vorkriegszeitlichen Arbeiten traten eine Reihe neuer Aufgaben an die Gewerkschaften heran. Die Jahre nach dem Kriege stellten die Wirtschaftsprobleme in den Vordergrund, für die in erster Linie die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse d. h. die Gewerkschaften berufen sind. Im Zusammenhang damit sind auch die mit der Inkraftsetzung des Betriebsrätegesetzes (1920) verbundenen Arbeiten und Wirtschaftsaufgaben der Betriebsräte zu nennen, denen auch für die Zukunft erhöhte Bedeutung beizumessen ist. Wirtschaftliche Fragen sind aber keine Probleme des engeren Berufes, sondern die damit verbundenen Arbeiten können nur in Angriff genommen werden von der Basis der Industrie aus. Die industrielle Entwicklung gibt mehr und mehr der Gesamtwirtschaft ihr Gepräge. Und diese Entwicklung zeigt immer mehr, wie in den Unternehmungen der Industrien am gemeinsamen hergestellten oder gewonnenen Industrieprodukt die Arbeiter der verschiedenen Abteilungen und Berufe, Gelehrte und Angehörige, Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinsam interessiert und aufeinander angewiesen sind, sowohl im technischen Arbeitsprozeß, wie in allen Fragen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses. Soziale und Wirtschaftsfragen sind aufs intimste miteinander verbunden, beide gehören zu den Lebensaufgaben der Gewerkschaften. Hinzu kommt im sozialen Ringen, daß den Arbeitern immer mehr ein festorganisiertes Unternehmertum entgegentritt, dessen Rückhalt die konzentrierte Wirtschaftsmacht des Kapitalismus ist. Das Großkapital beherrscht heute die deutsche Wirtschaft und seine Macht ist bestimmend für die Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterklasse. Das gilt nicht nur für die Großindustrie, sondern die großkapitalistischen Unternehmer beherrschen heute in ihren Konzernen, Trusts und Kartellen das gesamte Wirtschaftsleben, die mittleren und Kleinbetriebe sind von den Großen in starkem Maße abhängig. Und wir sehen gerade in jüngster Zeit in verstärkter Form, wie auch bei Lohnkämpfen im Klein- und mehr handwerksmäßigen Betrieben die Großindustrie ihren entscheidenden Einfluß ausübt.

Die Arbeiterklasse ist also um ihrer selbst willen gezwungen, dem wohlorganisierten Unternehmertum die konzentrierten Kräfte des Proletariats in großen, leistungsfähigen Gewerkschaften entgegenzustellen, die den an sie gestellten sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sind. Jede gewerkschaftliche Zerstückelung, jeder unnütze Kräfteverbrauch muß unterbleiben. Soll das geschehen, dann muß eine einheitliche Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte nach Industriegruppen und durch Industrieverbände erfolgen. Das besagte der nach heftigen Ringen vor und auf dem 11. deutschen Gewerkschaftskongress der 1922 in Leipzig gefaßte Beschluß. Mit großer Mehrheit hatte sich der damalige Gewerkschaftskongress für Industrieverbände entschieden und den Vorstand und Ausschuß des ADGB beauftragt, in kürzester Frist eine Vorlage auszuarbeiten, die einen organischen Aufbau von Industrieverbänden, deren Abgrenzung usw. vorsehen sollte.

Die beauftragten Körperschaften wählten zu diesem Zweck nach Leipzig eine Kommission, deren Arbeiten zunächst leider unterbrochen wurden durch den Ruhrkampf, Währungszerfall, das Ende 1923 und Anfang 1924 einem Zusammenbruch gleichende deutsche Wirtschaftsleben usw. Erst im letzten Jahre konnten die Arbeiten der Kommission aufgenommen und vor einigen Monaten abgeschlossen werden. Wir haben in dieser Kommission für alle Industriegruppen, die dabei in Frage kommenden Gewerkschaftsvertreter gehört. Doch weder das Urteil der engeren Kommission, noch des Bundesausschusses ist ein einheitliches. Wie vor drei Jahren, so stehen auch jetzt die Ansichten der Befürworter von Industrieverbänden den Auffassungen der Anhänger von Berufsverbänden gegenüber. Daneben gibt es Gewerkschaftsmitglieder, die ihrer Organisation sowohl das Prädikat Industrieverband wie Berufsorganisation geben

Die völkischen Barden in Mecklenburg.

Frontbann enthält über Stahlhelm / Der Befreiungsplan für die Fememörder.

Die Staatsanwaltschaft in Schwerin hat zur Beruhigung der Öffentlichkeit über die nicht verstummenden Gerüchte einer bevorstehenden Befreiung der mecklenburgischen Fememörder die Ueberführung der vier Häftlinge in das Zuchthaus in Dreierbergen bei Sühnow angeordnet. Die Untersuchung des Gerichts hat ergeben, daß tatsächlich Befreiungspläne gesponnen worden waren. Erleichtert wurden die neuesten Nachforschungen nach den Untergründen des Fememordes nicht so sehr durch die Mitteilungen der Unterpresse, wie durch den inneren Zwist der „Katerländischen“ in Mecklenburg. Auf der einen Seite stehen „Rohbach“ und „Frontbann“, auf der anderen Seite der „Stahlhelm“ und die ihm angeschlossenen Organisationen in grimmiger Fehde untereinander. Ein interessantes Bild über das Treiben dieses Mordgesindels entwirft der „Kamerad“, eine „Zeitschrift für ehemalige Frontsoldaten“, ein vom Herrn v. d. Luehe herausgegebenes und finanziertes Blatt. Hier wird den Stahlhelmen öffentlich die Teilnahme an dem Komplott im Fall Paschim und im Fall Holz und schmähliche Untreue vorgeworfen. Die Verbindungen, die von den beiden Mordtaten zum Küsterner Putsch, zum Major Buchner und zu dem verurteilten „Oberleutnant“ Schöler führen, werden noch einmal präzisiert, und dieser ganze Sumpf voll Faulheit, Arbeitsfaulheit, Diebstählen, Unterschlagungen, Verleumdungen noch einmal eingehend geschildert, der dann letzten Endes in den Fememord mündet.

Die Ueberführung der vier Mörder nach dem Zuchthaus Dreierbergen begrüßen die Herren um den berüchtigten Dr. Neifing, eine mecklenburgische völkische Größe, mit sichtlicher Freude. Das ist nämlich das Eigentümliche an dieser verump-

ten Gesellschaft, daß auch alles und jedes, was sie an Befreiungsplänen schmieden, innerhalb weniger Tage an die Öffentlichkeit kommt. So weiß man in Schwerin und in Dreierbergen jetzt schon ganz genau, daß Dr. Neifing zusammen mit der Frau des inhaftierten Schöler ständig die Strafanstalt umkreist, ganz offen am hellen Tage Zutritt zu den Schwerverbrechern erhält und bereits einen Plan über die Lage der Zellen in Händen hat. Neifing ist seit dem Urteilspruch ständig unterwegs zwischen Schwerin, München, Berlin und befindet sich in Begleitung eines ehemaligen Marinefeldaten aus der Umgebung des Kapitäns Ehrhardt, der bereits den Rapp-Putsch und die übrigen völkischen Kummel in den späteren Jahren mitgemacht hat. Mit Kapitän Ehrhardt soll Neifing in München eingehend über den Befreiungsplan seiner Schützlinge beraten haben.

Dabei ist die Bewachung der vier Mörder in Dreierbergen viel weniger gründlich als in Schwerin. Zwischen der einstigen Batterie der Beurteilten und dem Bewachungspersonal sind bereits gesponnen worden. Die Beurteilten erhalten wie in Schwerin immer noch eine Sonderbehandlung und eine nahezu unbefristete Besuchsfreiheit, sodaß die Gefahr einer Gefangenenerbefreiung aufs äußerste gestiegen ist. Die Entführung soll nach dem Gerücht der völkischen Helben um diesen Dr. Neifing im Auto und dann im Flugzeug (den Flugzeugführer dazu hat man angeblich bereits in der Travemünder Fliegerstation gefunden) erfolgen. Es ist höchste Zeit, daß sich die Staatsanwaltschaft diesen mysteriösen Dr. Neifing und die Umgebung seiner Strafanstalt Dreierbergen endlich gründlich ansieht!

Die Oesterreicher bei der Verfassungsfeier in Berlin



Der österreichische Schutzbund, die Bruderorganisation des Reichsbanners, bringt ein Hoch auf die Republik aus.

Die Gantionsstädte werden geräumt.

Am 25. August.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Oberbefehlshabers der alliierten Besatzungsarmee General Guillaumat, die gestern dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf übergeben wurde, haben die französische und die belgische Regierung beschloffen, die Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf zu räumen. Die Räumung wird am 25. August 1925 um Mitternacht vollständig beendet sein. Die Grenze des belgischen Gebietes im Norden des Brückenkopfes wird in diesem Augenblicke wieder an den Rhein zurückverlegt.

In dem Schreiben des Generals Guillaumat ist ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bei Abmarsch der Truppen diese Ordnung herrschen werde, wie sie bei der Räumung des Ruhrgebietes vorhanden gewesen sei.

In Ausführung dieser Verordnung hat der kommandierende General des 32. französischen Armeekorps, General Douchy, dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf mitgeteilt, daß die Kontrakte seitens der französischen Besatzungsorgane in dem Brückenkopf von Düsseldorf am 25. 8. 1925 um Mitternacht ihr Ende finden.

Schiedspruch im Baugewerbe.

Berlin, 15. August.

Das im Reichsarbeitsministerium zusammengesetzte Schiedsgericht fällt heute mittag für das Baugewerbe einen Schiedspruch, der für Facharbeiter, Fachhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter folgende Spitzenlöhne in den einzelnen Bezirken festsetzt:

Provinz Sachsen und Anhalt-Magdeburg: 1,03, 1,90, 0,73 Mark. Halle a. d. Saale: 1,01, 0,98, 0,72 Mk. Greifswald Sachsen: 1,10, 0,92, 0,88 Mk. Mecklenburg 0,95, 0,82, 0,67 Mk. Berlin 1,20, 0,92, 0,74. Kassel 1,05, 0,85, 0,65. Unterbaden 1,13, 0,89, 0,89. Oberbaden 1,10, 0,85, 0,85 Mk.

Soweit die Aenderung der Ortsklassen noch streitig ist, bleibt die Verhandigung den Tarifparteien überlassen. Bis dahin gilt der bisherige prozentuale Abstand. In denjenigen Lohnbezirken, in denen bisher durch Tarifvereinbarung oder Schiedspruch die Bezüge der Lehrlinge geregelt sind, verbleibt es bei dem bisherigen Brauch. Bis zur anderweitigen bezirksweisen Regelung des Werkzeuggeldes oder sonstiger Entschädigungen bleibt das bisherige Verhältnis bestehen.

Diese Lohnregelung gilt bis 30. November 1925. Nach beiderseitiger Annahmeerklärung haben die beteiligten Parteien die Kampfmassnahmen spätestens bis zum 24. August aufzuheben. Leichterseitige Massregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Erörterungslauf bis zum 19. August, nachmittags 4 Uhr.

Dazu schreibt der „Vorwärts“ heute morgen:

Ohne der Eicklungnahme der Organisationen vorzugreifen, muß es als durchaus verfehlt bezeichnet werden, daß der zentrale Schiedsgericht die vorhergehenden Schiedsprüche so wenig beachtet hat. Es ist daher fast zu befürchten, daß der Schiedspruch am Freitag die beabsichtigte Wirkung verfehlt, den Frie-

den im Baugewerbe wieder herzustellen. Es sei denn, daß noch nachträglich durch etwaige besondere Vereinfachungen die notwendige Korrektur vorgenommen werden wird. Mit Bedauern muß nach allem festgestellt werden, daß mit dem neuen Schiedspruch der Kampf, insbesondere auch im Berliner Baugewerbe, noch nicht beendet ist.

Internationale Ministerkonferenz in Genf.

Stresemann soll auch geladen werden.

SWD. Genf, 14. August. (Eig. Drahtber.)

Am 1. September, also vor Beginn der eigentlichen Tagung des Völkerbundes, werden die drei Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens, Chamberlain, Briand und Vandervelde, in Genf eine vertrauliche Besprechung haben. Es verlautet außerdem bestimmt, daß auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hierzu eingeladen wird. Allgemein herrscht die Auffassung, daß diese Besprechung den Abschluß des Sicherheitspaktes sehr fördern wird. Ebenso sollen die osteuropäischen Probleme in direkter Aussprache mit dem tschechischen Außenminister Beneš und dem polnischen Außenminister Skrzynski behandelt werden. Mit einem deutschen Aufnahmegesuch in den Völkerbund für die Septembertagung des Rates wird nicht mehr gerechnet. Die Aufnahme Deutschlands soll vielmehr im Eventualfall auf einer Sonderkonferenz des Völkerbundes im Winter nach Abschluß entsprechender Vorverhandlungen erfolgen.

Salenkreuzlerunruhen in Wien.

Aus Anlaß des Zionistenkongresses.

Wien, den 15. August. (Radio.)

Aus Anlaß des Zionistenkongresses veranstalteten die Nationalsozialisten am Freitagabend eine Demonstration, die mit Unruhen endeten. In einer Versammlung erklärte ein Student u. a., daß die bemanneten Studenten mobilisiert werden, weil Tausende von zionistischen Turnern in die Stadt kämen. Im Anschluß an die Versammlung bildeten die Teilnehmer einen großen Zug und marschierten unter dem Gesang nationalsozialistischer Lieder und fortgesetzten Rufen: „Nieder mit den Juden!“ durch die Stadt. Ein Automobil wurde angehalten und als man die Insassen injizieren wollte, griff die Polizei mit blanker Waffe ein. Eine ganze Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen. Später kam es zu einem Handgemenge der Nationalsozialisten mit politischen Gegnern. Die Säflagererei wurde schließlich durch das Eingreifen bezittener Polizei beendet.

möchten. Beides geht nicht. Bisher war im RWB die Berufsorganisation des Primäre und die in den Bundesverbänden anerkannte Organisationsform. Zwar hat die Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Gewerkschaftsorganisationen zumeist über den engeren Beruf hinausgetragen und die Arbeits- und Organisationsgebiete mancher Verbände liegen heute in den verschiedenen Industriezweigen. Doch der Jammert ist der, daß in einer größeren Industriezweiggruppe die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einheitlich in einer Gewerkschaft vereinigt sind, um so den straff organisierten Unternehmern, die in Industriezweigen zusammengeschlossen sind, ebenso einheitlich und geschloffen entgegentreten zu können. Diese Notwendigkeit muß jedoch für alle Industrie- und Gewerbegruppen beachtet werden. Mag sein, daß die Einheit und Kräftekonzentration heute noch nicht in allen Industrien gleich zwingend ist, um sich überhaupt dem zunehmenden Druck kapitalistischer Kräfte erwehren zu können. Zugewoben auch gewisse Unterschiede in den technischen, beruflichen und anderen Verhältnissen der größeren Industrieunternehmungen gegenüber Mittel- und Kleinbetrieben. Unterschiede beispielsweise im Bergbau, der Schwereisen- und Metallindustrie, Textilindustrie u. a. gegenüber anderen mehr handwerksmäßigen Gewerben und Berufen. Und doch: die Arbeiter aller Industrie- und Gewerbegruppen können nur gewinnbringend bei einer einheitlichen Zusammenfassung der Gewerkschaftskräfte in größeren Industrieverbänden, wobei die Eigenarten, besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse in den einzelnen Industrien und Gewerben bei Schaffung von Industrieverbänden und deren inneren Einrichtungen durchaus berücksichtigt werden können.

Ueber eins müssen sich jedoch alle Gewerkschaften klar werden: die zukünftige Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hängt in allen Industrien, Gewerben, öffentlichen Betrieben und Ämtern usw. in steigendem Maße davon ab, wie weit die gewerkschaftliche Kraft der Arbeiter in den entscheidenden Großindustrien und wirtschaftlichen Schlüsselindustrien geht, um einen starken Einfluß auf die Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und damit für die Arbeiterklasse auszuüben. Und darum wäre es falsch und verhängnisvoll für die gesamte Arbeiterschaft, wollten die Anhänger von Berufsorganisationen an den Lebensbedürfnissen der für die Großindustrie in erster Linie in Frage kommenden Gewerkschaften vorübergehen und durch eine ablehnende Haltung verhindern, daß einheitliche Industrieverbände zustande kommen. Es ist doch kein Zufall, wenn in erster Linie die für die Großindustrie in Frage kommenden Gewerkschaften — erntensicherweise auch ein Teil anderer Verbände, die von der gleichen Erkenntnis befeuert sind, und mit uns im gleichen Sinne wirken, — nachdrücklich für Industrieverbände eintreten. Im Bergbau tritt dem Bergarbeiterverband eine großkapitalistische Einheit entgegen. Daß die Herren in der Schwereisen- und Metallindustrie zu den führenden Männern des deutschen Unternehmertums gehören, ist unbestritten. Die Textilherren bilden gleichfalls eine mächtige Gruppe. Doch zeigt uns nicht der gegenwärtige große Kampf im Baugewerbe, daß auch hier die Arbeiter aller Bauberufe Ursache haben, den Standpunkt des Baugewerksbundes zu dem übrigen zu machen und in einem Industrieverband — anstatt zersplittert in etwa acht Verbänden — ihre Kräfte zu vereinen? Ich könnte die Beispiele vermehren, doch führte es zu weit, im Rahmen eines Aufsatzes auf die Verhältnisse der verschiedenen Industrien näher einzugehen. Nun erklärt sich kein Gewerkschaftsvertreter im Prinzip gegen eine Zusammenfassung gewerkschaftlicher Kräfte (das würde lächerlich klingen). Doch die Gegner einheitlicher Industrieverbände sagen: kein Schema, kein Zwang, freie Entwicklung und wenn und soweit Zusammenfluß, dann nach Verufen, denn der Beruf bleibt das Entscheidende, nicht die Industrie oder der Betrieb, in dem der Arbeiter beschäftigt ist. Demgegenüber habe ich bereits in einigen Grundzügen hervorgehoben, welche Gründe für die Schaffung von Industrieverbänden als ausschlaggebend in Frage kommen. Soweit engere Berufsinteressen zu pflegen und zu vertreten sind, kann das ebenso gut — und besser — im Industrieverband geschehen. Das geschieht auch heute mit gutem Erfolg in den großen Verbänden, die eine Anzahl einzelner Berufe mit in ihrer Gewerkschaft vereinigt haben. (Siehe Verband der Metallarbeiter, Textilarbeiter, Baugewerksbund u. a.)

Wenn wir dem Breslauer Gewerkschaftskongreß einen Antrag zwecks Schaffung einheitlicher Industrieverbände unterbreitet haben, der neben allgemeinen Richtlinien einen umrissenen Organisationsplan für 14 Industrieverbände enthält, so sind wir dabei nicht von einem „starken Schema“ ausgegangen, sondern haben unter Zugrundelegung allgemeiner Richtlinien den einzelnen Industrien und Gewerben möglichst Rechnung getragen. Doch eins ist festzuhalten: Industrieverbände werden nicht geschaffen durch Kurverschmelzung mehrerer Verbände. Dadurch kann man, soweit in verschiedenen Industriezweigen noch mehrere Berufsverbände bestehen, wohl Industrieverbänden näher kommen, doch Industrieverbände erreicht man nur, wenn die in der Industrie Beschäftigten einheitlich dem für sie in Frage kommenden Industrieverband zugeführt werden. Ein Beispiel: In der Metallindustrie ben wir heute neben dem RWB Mitglieder die Verbände der Fabrikarbeiter, Maschinisten, Holzarbeiter, Sattler, Lackierer, Transportarbeiter, Bauarbeiter, Zimmerer, Glaser usw. Doch wie sollen wir aus diesem tropfenden Zustand herauskommen und zu einem Industrieverband gelangen, der alle in der Metallindustrie Beschäftigten umfaßt? Eine Verschmelzung ist möglich mit dem Kupferhämmerverband. Bei allen anderen Verbänden kommt eine Verschmelzung nicht in Frage, sondern nur die Uebertragung ihrer in der Metallindustrie beschäftigten Mitglieder zum RWB, ebenso wie der RWB diejenigen seiner Mitglieder, die in anderen Industriezweigen arbeiten, an die für diese Industrien zuständigen Industrieverbände abzugeben hätte. So nur können wir zu Industrieverbänden gelangen. Nicht Zwangsmaßnahmen, „konstruktive Ideen“ oder gar eine „Gefährdung der Einheit des RWB“ — offene oder indirekte Antipathie dieser Art kamen leider von anderer Seite! — leiten uns bei unse- ren Vorhaben, sondern einzig und allein das brennende Bedürfnis nach einer Konzentrierung der gewerkschaftlichen Kräfte und einheitlichen Gewerkschaften für die 14 von uns in der Vorlage an den Kongreß genannten Industriezweigen, um durch starke, leistungsfähige und einheitliche Industrieverbände der genannten Arbeiterklasse in ihren sozialen und wirtschaftlichen Arbeiten und Kämpfen in besserer Form zu dienen. Und darauf allein kommt es an!

Der Parteitag in Wismar.

Tagesordnung.

Kostock, 11. August

Wir berufen hiermit den Parteitag für Sonntag, den 30., und Montag, den 31. August, nach Wismar, „Fründer Hotel“ ein.

Als vorläufige Tagesordnung haben wir festgesetzt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Bericht über die Presse.
3. Bericht der Landtagsfraktion.
4. Die politische Lage.
5. Die Lage der Landarbeiter und Hausler.
6. Beratung der Anträge.
7. Wahl des Bezirksvorstandes und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Die für den Parteitag bestimmten Anträge müssen bis Montag, den 10. August, in unseren Händen sein.

Bei der Wahl der Delegierten bitten wir von § 11 unserer Satzungen zu beachten.

Die Verhandlungen des Parteitages beginnen am 30. August pünktlich 10 Uhr nachmittags.

Am Sonntag, 30. August, vormittags 10 Uhr, findet in „Fründer Hotel“, Wismar, eine Frankfurter Konferenz statt. Die Ortsvereine werden ersucht, zu dieser Konferenz mindestens eine Delegierte zu entsenden.

Die Mandate sind bereits verhandelt, wo dieselben nicht eingetroffen sind, bitten wir sofort zu reklamieren.

Alle Delegierten müssen mit einem vom Ortsvorstand unterzeichneten und gestempelten Mandat versehen sein.

Bei ihrer Ankunft müssen sich die Delegierten in „Fründer Hotel“ melden, um ihre Wohnungskarte in Empfang zu nehmen.

Der Bezirksvorstand.
J. A. Wilh. Kröger.

Anträge.

Für den Parteitag sind folgende Anträge eingegangen:

Kostock:
1. Neben den regelmäßigen Beiträgen wird vierteljährlich ein Kulturbeitrag von 20 % erhoben. 50 Prozent sind an den Bezirksvorstand der Arbeiter-Wohlfahrt und den Bezirksbildungs-Ausschuß abzuliefern. Nach Abzug der an den Hauptauschuß für Arbeiter-Wohlfahrt abzuliefernden 10 Prozent wird die Ueberweisung im Verhältnis von 2 zu 1 vorgenommen.
50 Prozent bleiben den örtlichen Arbeiter-Wohlfahrts- oder Bildungsvereinen, soweit solche vorhanden sind. Im anderen Falle geht der ganze Betrag nach Abzug der 10 Prozent für die Kassierung an die obengenannten Bezirksleitungen.

2. Der nächste Parteitag findet in Kostock statt.
3. Bei künftigen Aufstellungen von Wahlvorschlägen für die Landtagswahl hat der Bezirksvorstand gemeinsam mit dem Fraktionsvorstand der Landtagsfraktion eine Vorschlagsliste für die Kandidaten dem Parteitag vorzulegen.

Boizenburg:
4. Der „Medlenb. Volkskalender“, welcher sich vor dem Kriege so großer Beliebtheit erfreute, wird wieder herausgegeben.
5. Im bevorstehenden Winter sollen Aufklärungsvorträge über das Aufwertungsgesetz in allen Städten und größeren Ortschaften des Bezirks abgehalten werden.

6. Die Ortsgruppe Boizenburg wird durch ein Mitglied in der Pressekommission vertreten.

Brevesmühlen:
7. Der Parteisekretär des Unterbezirks hat sich in Zukunft nur der Agitationsarbeit zu widmen.
8. Den Ortsvereinen, die infolge der Agitationsarbeit bei den letzten Wahlen mit Gehältern der Bezirkskasse belastet sind, ist dieser Betrag zu streichen.
9. Der Parteitag möge in Zukunft wieder an einem Sonntagabend und Sonntag stattfinden.

Schwerin:
Dem Bezirksrat sind folgende Änderungen bezügl. § 11 anzuhängen:
10. Vor jedem Parteitag findet eine Frankfurter Konferenz statt.
11. Jeder Ortsverein, in dem bis hundert Genossinnen organisiert sind, entsendet eine Delegierte. Auf je hundert weitere organisierte Genossinnen kommt eine Delegierte.

12. Die Ortsvereinsvorstände sind verpflichtet, darauf hinzuwirken, daß in allen Orten, in denen Genossinnen der Partei angehören, Frauengruppen gebildet werden. Jede Frauengruppe hat im März jeden Jahres über ihre Tätigkeit dem Bezirksvorstand zu berichten.
13. Der § 9 des Bezirksstatuts wird in folgender Weise geändert:
Der Bezirksvorstand besteht aus 13 Vertretern.

Unter diesen sollen im mindesten zwei Genossinnen befinden.

14. Es sind im Laufe des Jahres mehr als bisher Flugblätter, die zu den aktuellen Tagesfragen vollständig Stellung nehmen, im ganzen Bezirk zu verbreiten.

Hagenow:
15. Der Parteisekretär des Unterbezirks Schwerin wird zur Agitationsarbeit in dem Unterbezirk freigestellt. Ferner ist in jedem Unterbezirk ein Kreisrat zu bilden, dem die Agitationsarbeiten für den Kreis im Einvernehmen mit dem Parteisekretär zu übertragen sind.

Udvigstuf:
16. Die Delegierten zum Parteitag, soweit sie vom Bezirk Mecklenburg-Lübeck zu entsenden sind, werden grundsätzlich auf den Parteitag eingeladen. Von diesen Delegierten steht den größeren Städten des Bezirke: Lübeck, Schwerin, Wismar, Güstrow, Rostock und Neustrelitz höchstens je ein Delegierter zu. Esforderschlösschen ist die Zahlung des Funks entsprechend zu ändern.

17. Der Parteitag stellt dem Reichsparteitag folgenden Antrag: Die Mitglieder der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen dürfen nur mit Genehmigung des Parteivorstandes Mitgliedsratsmitglieder von Aktiengesellschaften sein. Diese Genehmigung ist vom Parteivorstand nur dann zu erteilen, wenn sie den Interessen der Partei dient.

18. Der Parteitag ersucht den Reichsparteitag zu erwägen, ob nicht bei möglichen Einsparungen der Parteibeiträge auf den Friedensstand zurückgeführt werden kann.

19. Bei Vereinfachung des Plakatsmaterials ist auf die Anschlagmöglichkeiten der Kleinstädte entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Bützow:
20. Der Mecklenburger Parteitag wolle bei dem demnächst stattfindenden Parteitag beantragen, daß die Mandate der für die deutschen Parteitage zu entsendenden Bezirksdelegationen aus Sparnisrücksichten herabgesetzt werden.

Salte:
21. In Zukunft ist an Stelle der Flugblattverteilung mehr Gewicht auf die Verteilung der Parteipresse zu legen.

22. Die Berichterstattung im „Freien Wort“ über Parlamentsfraktionen (Land- und Reichstag) hat in Zukunft ausführlicher zu geschehen, als das bisher der Fall war.

23. Um die Aufklärung der Landbevölkerung wirksamer als bisher betreiben zu können, wird der Mecklenburger Volkskalender wieder eingeführt und in die Landbevölkerung kostenlos verteilt.

*

Zum Parteitag in Heidelberg

Sind für den Bezirk Mecklenburg-Lübeck folgende Genossen gewählt:

- im Unterbezirk Rostock:
Hans Henneke, Waren, Albed Schulz, Rostock;
im Unterbezirk Schwerin:
Karl Meitmann, Schwerin, Karl Groh, Neustrelitz;
im Unterbezirk Lübeck:
August Haut, Lübeck, Hermann Wolfradt, Lübeck,
Josef Meinh, Lübeck.

Der Bezirksvorstand.
J. A. Wilh. Kröger.

Der Fall Wandt.

Unschuldig noch immer im Zuchthaus — trotz Hindenburg-Amnestie.

Vor Reichstagswahl wurde von dem ermüdeten Hans im Eikempo noch die sog. Amnestievorlage der Reichsregierung angenommen, die durch die Ausschaltung der Zuchthausstrafe und die Beschränkung auf Strafbefehle, die vor dem 1. Oktober 1923 begangen worden sind, die Rechtsputzschiffen restlos amnestierte, die Unschuldigen aber und die wegen höchst zweifelhafter „politischer“ Verbrechen inhaftierten, dem „Reichsgericht“ unerschrocken erscheinenden Persönlichkeiten hinter Schloß und Riegel läßt. Der Fall Wandt gehört zu diesen letzten Fällen. Der Journalist Wandt wurde am 18. Dezember 1923 vom Reichsgericht wegen „diplomatischen Landesverrats“ zu fünf Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. Die Öffentlichkeit war während der ganzen Dauer des Verfahrens ausgeschlossen worden. Durch die Reichstagswahl vom 10. März 1925 und durch die französische und belgische Presse sowie durch die Reden im belgischen Wahlkampf ist der Tatbestand dieses eigenartigen Verbrechens jedoch allgemein bekannt geworden. Er ist kurz folgender: Wandt hat nach der Auffassung des Reichsgerichts ein Schriftstück, das sog. Dokument Debeutelaere, das von einer dritten Person aus dem Reichsarchiv entwendet war, an den belgischen Schriftsteller Dr. Wallus übergeben (Wandt bestreitet das), das dieser dann in einem Buch veröffentlicht hat. Das Dokument Debeutelaere enthält das Protokoll der Vernehmung des in deutsche Gefangenschaft geratenen Führers der belgischen „aktivistischen Frontpartei“ durch einen deutschen Hauptmann. Debeutelaere gibt hier Aufschluß über das Programm seiner einem Verständigungsfrieden zugeneigten Partei.

Das Reichsgericht stellte sich nun auf den Standpunkt, daß hiermit an Belgien eine Persönlichkeit verraten worden sei, die in einem künftigen Krieg, „was bei einer Veränderung der gegenwärtigen Lage leicht eintreten kann“, Deutschland von neuem nützlich sein könne. Selbstverständlich war diese Weltfremde, aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ geschöpfte Stubekeuschheit einiger ausgewählter Reichsgerichtsräte ein gesundes Freßeln für den Volk National und alle Kriegsgegner in Frankreich und Belgien, die damit den ehrlichen Verhandlungsweg der deutschen Reichsregierung verdächtigen konnten. Im übrigen lag dem „Reichsgericht“ ein Gutachten des Völkerrechtlers Professor Schücking vor, demzufolge hier gar kein Landesverrat vorliegt, denn das Dokument Debeutelaere enthalte nirgends ein völkerrechtswidriges Verhalten Deutschlands, da die Umgestaltung der Planenbewegung durch die Deutschen allgemein bekannt gewesen sei und den damaligen Grundrissen über die Kriegführung voll und ganz entsprochen habe.

Weiterhin ist seit der Verurteilung Wandts sowohl durch einen „Offenen Brief“ des belgischen Schriftstellers Wallus wie durch Zeugnisaussagen ehemaliger deutscher Soldaten bekannt geworden, daß der Tatbestand des Falles Debeutelaere den belgischen Kriegsgerichten von anderer Seite schon im Herbst 1919 genau bekannt war.

Wacht nichts! Wacht nicht nach wie vor im Zuchthaus! Was geht die republikanischen Gerichte überhaupt die geschichtliche und journalistische Behandlung der Taten und Taktiken der einstigen belgischen Regierung durch mutige und wahrheitsliebende Republikaner an? Hat man etwa dem Herrn Dr. Trippe ein Haar gekrümmt, weil er der breiten Öffentlichkeit ohne Wissen des Auswärtigen Amtes Mitteilungen übergeben hat, die viel schädlicher für Deutschland waren als die längst vorher bekannten „Dokumente“ eines Fehdenbuch und Wandt? Es ist höchste Zeit, daß das Reichsgericht unverzüglich an die Revision dieses Urteils herangeht, das als zweites „Fall Fehdenbuch“ einen Ernährungssturm auslösen wird — und zwar mit vollem Recht.

Die Justizkomödie in Georgien.

Scheinbare Milde nach 2000 Hinrichtungen.

(L. I.) In Georgien ist jenseits der Prozedur gegen die Mitglieder des sogenannten „parlamentarischen Komitees“ beendet worden, das den Aufstand im August und September 1924 geführt hatte. Die Strafen lauteten gegen vier Angeklagte auf Todesstrafe, die jedoch in zehnjähriges Gefängnis umgewandelt wurde, für die übrigen Angeklagten auf drei bis fünfjährige Gefängnisstrafe. Dreißig Verurteilte wurden nach der Urteilsfällung begnadigt und in Freiheit gesetzt.

Zur Charakterisierung des Prozesses teilt die Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Partei Georgiens folgende Einzelheiten mit: Die Vorbereitung und Veranlassung des Prozesses bedeuten geradezu eine zynische Mißachtung der grundlegenden Voraussetzungen der Rechtspflege. Die drei von der kommunistischen Regierung ernannten Richter Bachadze, Tchinadze und Stourona hatten sich vorher an den Exekutionen ohne Gerichtsverfahren von Tausenden von Personen beteiligt, gegen die dieselbe Anklage wie im vorliegenden Prozeß erhoben worden war. Das Protokoll der Vorvernehmung deutet auf Aussagen, die in den Kerkern der Tscheta halbwahnwütigen, von den Martern erschöpften Personen erdreht worden waren. Die Angeklagten konnten weder Verteidiger wählen, noch Zeugen bezeichnen, da sie im voraus wußten, daß jeder von ihnen bezeichnete nach dem Prozeß ein Opfer der Tscheta werden würde.

Die Anklage besteht sich auf den Aufstand im August-September 1924, der als Aktion kleiner Gruppen von Banditen dargestellt wird, die von dem Komitee auf Befehl vom Ausland künstlich veranlaßt worden wäre. Aber seit September 1924 haben die Bolschewiken selbst in ihrer Presse reichliches Material veröffentlicht, welches beweist, daß es sich um einen wahren Volksaufstand handelte. Es genügt, daran zu erinnern, daß nachdem aus bolschewistischen Quellen selbst stammenden Angaben, 3000 Personen (von drei Millionen Einwohnern) meistens Bauern und Arbeiter im Laufe des Aufstandes erschossen wurden. In Wirklichkeit war selbstverständlich die Anzahl der Opfer noch viel größer. Stalin selbst hat in Entlassungen, die von der georgischen Sowjetpresse veröffentlicht wurden, über die Leiden des georgischen Aufstandes gesprochen und zugegeben, daß dieser eine Erhebung der Bauernmassen war, und er hat seine Parteigenossen aufgefordert, den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung entgegenzukommen, damit die russischen Bauern nicht das Beispiel der georgischen nachahmen. Das hindert nicht, daß die Hauptanklage vor dem Sowjettribunal in Tiflis auf die abjurde Behauptung gestützt wird, daß der georgische Aufstand von den imperialistischen Mächten Europas im Einvernehmen mit der sozialistischen Internationale angezettelt und finanziert worden sei.

Einer der öffentlichen Ankläger, der erste Gehilfe des Generalstaatsanwalts, Nikolas Staudjawa, schreibt im „Kommunist“ von Tiflis (8. Juli), daß dieser Prozeß „keine besondere Bedeutung für die georgischen Arbeiter“ haben, aber „eine große Rolle vor allem im Hinblick auf das internationale Proletariat spielen wird.“ Wenn die Bolschewiken ein echtes Interesse daran hätten, die Wahrheit über den Aufstand vor dem internationalen Proletariat zu enthüllen, hätten sie nicht erst Tausende Sozialisten ohne Urteil oder Anklage hinrichten lassen.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

40. Fortsetzung.

Und dann küßte und umarmte sie mich wieder und jammerte wieder leidenschaftlich und zärtlich ihr Gesicht an das meinige. Ich hatte jetzt keine Gedanken mehr und hörte nicht mehr; es war mir ganz schwindlig zumute.

Ich glaube, es war gegen sieben Uhr morgens, als ich erwachte. Die Sonne schien ins Zimmer. Polina saß neben mir und blickte in sonderbarer Art und Weise rings um sich, als wäre sie eben erst aus einer dunklen Bewußtlosigkeit zu sich gekommen und nun bemüht, in ihre Erinnerungen Klarheit zu bringen. Sie war ebenfalls vor kurzem erst aufgewacht und blickte nun starr auf den Tisch und das Geld. Der Kopf war mir schwer und tat mir weh. Ich wollte Polinas Hand ergreifen; aber sie stieß mich zurück und sprang vom Sofa auf. Der beginnende Tag war trüb; es hatte vor Sonnenaufgang geregnet. Sie trat an das Fenster, öffnete es, bog den Kopf und den Oberkörper hinaus, schaute sich mit den Händen auf das Fensterbrett und lehnte die Ellbogen gegen den Rahmen; in dieser Stellung verharrte sie etwa drei Minuten lang, ohne sich zu mir umzuwenden und ohne zu hören, was ich zu ihr sagte. Voll Angst mußte ich denken: was wird jetzt geschehen, und wie wird das enden? Plötzlich richtete sie sich wieder gerade und verließ das Fenster; sie trat an den Tisch, blickte mich mit einem Ausdruck grenzenlosen Hasses an und sagte mit Lippen, die vor Zorngrimmen bebten:

„Nun, dann gib mir jetzt meine fünfzigtausend Frank!“
„Polina, wie sprichst du wieder?“ begann ich.

„Oder hast du dich anders besonnen? Hahaha! Es ist dir vielleicht schon wieder leid geworden?“

Die fünfzundertausendtausend Gulden, die ich schon gestern abgeholt hatte, lagen auf dem Tische; ich nahm sie und reichte sie ihr hin.

„Wo sie gehören jetzt mir? Es ist doch so? Nicht wahr?“
fragte sie mich ergrimmt, während sie das Geld in der Hand hielt.

„Sie haben dir schon immer gehört,“ erwiderte ich.
„Nun dann also: da hast du deine fünfzigtausend Frank!“
Sie holte aus und schleuderte sie mir ins Gesicht, so daß mich

der Wurf schmerzte. Dann fiel das Wäddchen auseinanderblütern auf den Fußboden. Nachdem sie das vollführt hatte, lief sie aus dem Zimmer.

Ich weiß, sie hatte in diesem Augenblicke sicherlich nicht ihren vollen Verstand, obgleich ich mir diese zeitweilige Geistesstörung nicht recht erklären kann. Allerdings ist sie auch jetzt noch, d. h. einen Monat nach jenem Ereignis, krank. Aber was war die Ursache dieses Zustandes und namentlich eines so schroffen Benehmens? Beleidigter Stolz? Verzweiflung darüber, daß sie sich dazu entschlossen hatte, zu mir zu kommen? Möchte ich ihr vielleicht den Eindruck, als triumphiere ich wegen meines Glückes und wolle mich im Grunde ebenso wie de Grieng durch ein Geschenk von fünfzigtausend Frank von ihr losmachen? Aber das traf doch in keiner Weise zu; das kann ich auf mein Gewissen sagen. Ich glaube, ihre Handlungsweise war zum Teil eine Folge ihres Hochmutes; ihr Hochmut veränderte sie, mir zu mißtrauen und mich zu beleidigen, obgleich sie sich über alles dies wohl selbst nicht ganz klar wurde. Wenn dem so ist, so habe ich für de Grieng gebüßt und bin vielleicht bestraft worden, ohne daß ich selbst eine sehr große Schuld gehabt hätte. Ich muß zugeben: sie besand sich bei diesem Besuch auf meinem Zimmer in einem fieberhaften Zustande, und ich erkannte diesen Zustand, berücksichtigte ihn aber nicht, wie ich gesollt hätte. Vielleicht ist es das, was sie mir jetzt nicht verzeihen kann? Ja, für die Zeitheit mag das richtig sein; aber damals, damals? So arg war schließlich ihr krankhafter Fieberzustand doch nicht, daß sie gar nicht gewußt hätte, was sie tat, als sie mit de Griengs Briefe zu mir kam. Nein, sie wußte, was sie tat.

Eilig und ohne Sorgfalt legte ich meine Banknoten und meinen ganzen Haufen Geld in das Bett, deckte dieses wieder zu und ging hinaus, etwa zehn Minuten nach Polina. Ich war überzeugt, daß sie nach ihrem Zimmer gelaufen sei, und wollte mich daher unauffällig nach dem Logis des Generals begeben und im Vorzimmer die Kinderfrau nach dem Befinden des Fräuleins fragen. Wie groß war mein Erstaunen, als ich von der Kinderfrau, die mir auf der Treppe begegnete, erfuhr, daß Polina noch nicht in die Wohnung zurückgekehrt sei, und daß sie, die Kinderfrau, auf dem Wege zu mir gewesen sei, um sie zu suchen.

„Sie ist eben erst,“ sagte ich zu ihr, „eben erst von mir weggegangen, vor etwa zehn Minuten. Wo kann sie denn nur geblieben sein?“

Die Kinderfrau sah mich vorwurfsvoll an.

Unterdesse waren die einzelnen Tatsachen zu einer Skandalgeschichte zusammengefügt worden, die bereits im ganzen Hotel kursierte. In der Loge des Portiers und im Bureau des Oberkellners plüßerte man sich zu, das Feuilleton sei am Morgen, um sechs Uhr, im Regen aus dem Hotel gelaufen und habe die Richtung nach dem Hotel d'Angleterre eingeschlagen. Aus den Reden und Andeutungen des Hotelpersonals erahnte ich, daß bereits bekannt war, daß Polina die ganze Nacht in meinem Zimmer verbracht hatte. Auch über die ganze Familie des Generals wurde allerlei erzählt; man behauptete, der General habe am vorigen Tage den Verstand verloren und demasken geweint, daß man es durch das ganze Hotel habe hören können. Dazu wurde noch erzählt, die alte Dame, die angereist gekommen sei, wäre seine Mutter und wäre egyptisch aus Rußland hergekommen, um ihrem Sohne die Heirat mit Mademoiselle Comminges zu verbieten und ihm im Falle des Ungehorsams die Erbschaft zu entziehen, und da er ihr nun wirklich nicht gehorcht habe, so hätte die Gräfin vor seinen Augen abstrichlich all ihr Geld im Roulette verpielt, damit er auf diese Weise nichts bekäme. „Die Kutschen!“ wiederholte der Oberkellner mehrmals mit verwunderten, lateinischen Kopfschütteln. Die andern lachten. Der Oberkellner machte die Rechnung fertig. Auch mein Spielgewinn war schon allgemein bekannt; Karl, mein Zimmerkellner, war der erste, der mir Glück wünschte. Aber ich war nicht in der Stimmung, mich mit diesen Menschen abzugeben. Ich eilte nach dem Hotel d'Angleterre.

Es war noch früh am Tage; man sagte mir, Mister Atley nehme jetzt keinen Besuch an; als er jedoch hörte, daß ich es sei, kam er zu mir auf den Korridor hinaus, blieb vor mir stehen, richtete schmerzhaft seine zinnernen Augen auf mich und wartete, was ich ihm sagen würde. Ich fragte ihn nach Polina.

„Sie ist krank,“ antwortete Mister Atley und fuhr fort, mich starr und unerwandt anzusehen.

„Also ist sie wirklich bei Ihnen?“

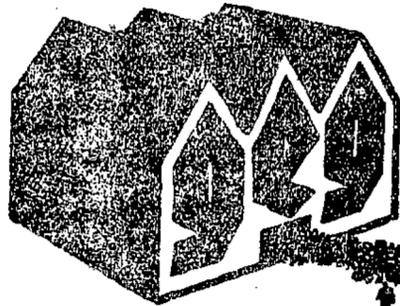
„Ja, sie ist bei mir.“

„Aber wie können Sie denn... Beabsichtigen Sie, sie bei sich zu behalten?“

„Ja, ich beabsichtige es.“

„Mister Atley, das wird eine sehr häßliche Nachrede zur Folge haben; das geht nicht. Außerdem ist sie ernstlich krank; Sie haben das vielleicht nicht bemerkt?“

(Fortsetzung folgt.)



**Sinein
in den
Konsum-
verein!**

Durch Ausfüllung einer Beitrittserklärung und Zahlung von 1 R.-M. Eintrittsgeld können Sie in allen Abgabestellen die Mitgliedschaft erwerben
Sichern auch Sie sich die großen Vorteile gemeinschaftlicher Bedarfsdeckung 1898

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend, v. G. m. b. H.



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzelgebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. **Spargeldern**

Führung von **Girokonten** (1872)

für die Gelder halten außer erstklassigen
Goldhypothesen d. Lübeckische Staat

Togal gegen **Schmerzen**

der Kopfschmerzen, Migräne, Gelenks-,
Nervenschmerzen, Ohren- und
Erkältungsbeschwerden.

Togal-Tabletten stillen die Schmerzen und haben
keine Nebenwirkungen. Sie sind in allen Apotheken
erhältlich. 12,5%, 15%, 20%, 25%, 30%, 35%, 40%, 45%,
ad 100 Hmlyl.

Oefen (1891)

Herde
Grudeherde
Gaskocher

Wand- und Fußbodenplatten

Adolf Borgfeldt, Lübeck

Tel. 672 **Mühlenstr. 36/46** Tel. 678

Nach Hohemeile
Motorboot „Emilie“

Sonntags ab Hellstedt- u. Strauß. 9.00 1.00
Hohemeile 10.45 6.30
3.00 alle 40 Min. Pendelverkehr
Schlutup-Hohemeile bis 6.00 Uhr ab Schlutup.
Werktag: Bei günstigen Wetter
ab Lübeck 1.30 Uhr 1922
ab Hohemeile 6.30 Uhr
Fahrpreis nach Hohemeile 60 A, Kinder 30 A
Schlutup-Hohemeile 30 A, Kinder 15 A.

I. Fischerbuden

Morgen Sonntag von 4 Uhr an:
im Garten (1915)

KONZERT

im Saal

Gr. Tanzfestlichkeit

Musikleitung Kapellm. Richard Wagner

im **Leihhaus** Huxstr. 113

kauft man billig, getragene (1892)

Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Über-
zieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Stadthallen -Lichtspiele

Heute und folgende Tage:
2 Schlager: **Der neue lustige 6-Akter:**

Patu. Patachon's
Kampf
mit dem
Drachen.



Außerdem: (2529)

Grimassen der Großstadt

Ein spannendes Filmwerk in 7 kolossalen Akten mit **Iwan Mosjukin**.
Aktuelle Wochenschau // **Pariser Moden**
Das Neueste vom Tage. // Der kolorierte Film für die Damen.
Aufführungszellen. Nachmittags: **Der bunte Tell** 5 Uhr bis 5.15 Uhr.
Grimassen der Großstadt 5.15 Uhr bis 6.45 Uhr, **Pat und Patachon** 6.45 Uhr
bis 8 Uhr. Abends: 8 Uhr bis 8.15 Uhr, 8.15 Uhr bis 9.45 Uhr, 9.45 Uhr bis 11 Uhr.

Beginn der Vorstellungen 5 und 8 Uhr

Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9. — Die
Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt.

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Gr. Garten-Konzert

Im Saal: **Vornehmes**
Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-
Vorträgen unter Mitwirkung von
Frl. **Gertrud Stanwey**, Spigentänzerin
Herrn **Max Giesenberg**, dem beliebtesten
Tanzhumoristen (1911)
Herrn **Fredy Semmel-Sembach**,
dem unverwundlichen Humoristen.
Mod. Tänze **Hollstädtische Tänze** Rundtänze
Die Musik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
unter persönlicher Leitung
des Herrn Kapellmeisters **Robert Sulanke**
Pa. reiner Bohnenkaffee, sowie la. Gebäk
Gebadene und jaute Nale stets vorrätig.

Im Garten stehen für die Kinder drei
reizende Esel zum Reiten zur Verfügung.

Jamillen freier Eintritt! **Rudolph Jada.**

Am Sonntag, dem 23. August:
Gr. Hunde-Rennen.

Vermißte Töchter.



Wohin führt ihr Weg?

Schon wieder ein Mädchen vermißt!



geben Sie uns sofort das Aussehen
Ihrer Tochter an, und wann sie
zuletzt gesehen wurde.

**Friedrich-
Franz-
Halle.**

Am Sonntag, dem 16. August:

Großes Ringfahren
mit nach-
folgendem
Ball

veranstaltet von den **Mühlentor-Reitern.**

Neu für Lübeck! Neu!

Beginn 3 Uhr. Ende 2 Uhr.

Es laden freundl. ein (1915)
die lustigen Reiter und der Wirt.



**Große Polizeihund-
Verbands-Prüfung**

am Sonntag, dem 16. August auf dem Sportplatz
„Falkenwiese“

Zur Vorführung gelangen 16 deutsche Schäfer-, Dobermann-,
Rottweiler- und Boxerhunde aus den verschiedensten Städten
des Prüfungsverbandes „Norden“. Höchste Dressurleistung!
Schärfste Konkurrenz! Auswärtige Richter! Zur Vergebung
gelangen der silberne Pokal, sowie hohe Staats- und Ehrenpreise!

Beginn vormittags 8 Uhr Preisverteilung nachm. 7 Uhr

Eintrittspreis 50 Pfg.

1875)

Die Prüfungsleitung, I. A.: Mellin,

Lernt
Esperanto

Arbeiter-Esperantobund
für das deutsche Sprach-
gebiet, Ortsgr. Lübeck.

Auskunft: Jed. Mittwoch,
abends v. 7 1/2—8 Uhr, im
Gewerkschaftssekretariat
od. an d. übrigen Wochentagen
beim Vorsitzenden
Walter Friedrich,
Adlerstraße 10, I. (1897)

Stadtheater Lübeck.

Sonntag, 16. August,
abends 7 1/2 Uhr,

Eröffnungsvorstellung
Fidelio.

Dienstag, 18. August,
abends 7 1/2 Uhr.

Wallenstein

1. Teil. 1892

Abonnementvorstellung
Die Eintrittskarten der
Abonnenten können am
14. u. 15. v. Mts., vorm.
von 10—11 Uhr u. nachm.
von 3—6 Uhr an der
Theaterkasse eingelöst
werden. Dasselbe wer-
den auch Neuanmeldun-
gen von Abonnements-
entgegengenommen.

Kolosseum

Sonntag: **Gr. Ball**

Ballorchester **Richard Wagner-Kapelle**

Anfang 6 Uhr (1895)

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 15. August.

Ich will es wagen!

Mein Vater und seine Ahnen
 waren Schmiede und Knechte von alters her
 mit wilden unwissenden Augen, von allen Qualen schwer.
 Im Schmiedefeuerlicht schlangen sie die Hämmer gleich
 der Kraft zu wehren dem Hunger. Und die Söhne folgten in
 gleichen Bahnen, sind Schmiede und Knechte wie sie.
 Doch nach Freiheit flammt unser Begehre
 Wir schleppen die tausend Jahr Schmiedewerk wie eine Kette
 hinter uns her
 Und vor uns wie tausend Jahre höllischer Knechtschaft
 ahnen

O, mein Junger, mein Sohn, mein lichtbelles Kind!
 schließender Binde aus freudquellendem Liebeslohn
 O, sollst du die Ketten deines Geschlechts in das neue
 Jahrtausend tragen?

Den Hammer her! Ich schlag auf die Ketten, bis sie zer-
 schlagen sind!
 Der blutigen Knöcheln laß ich, laße der Wunden groß
 Die selbst ich mir schlage, — Mensch hör mich schreien!
 Ich will es wagen!

Heinrich Verjoh.

Weggehender Sommer.

Dem Kalender nach sind wir nur ein wenig erst jenseits der
 Jahreshöhe, aber manchmal will es uns scheinen, als ginge es
 mit Riesenschritten bergab. Es ist etwas anderes, ob Bäume auf
 dem Land oder in der Großstadt Drang und Kraft ihres Lebens
 entfalten, und ebenso geht es mit dem Menschen. Witten im
 Sommer läßt uns die Natur der freudlosen Zeit gedenken, die
 uns um ein Vielfaches länger als die Tage der Lust erscheinen.
 Natur und Mensch sind gleichermaßen mitten im Leben dem
 Tode verfallen. Was sich uns an Schönheit der Natur in der
 Großstadt bietet, ist uns ganz besonders lieb und vertraut. Es
 bleibt auch für viele, die keinen Urlaub, keine Erholung kennen,
 ja oft nicht einmal aus der Stadt hinauskommen, die einzige
 Offenbarung beglückender Zeitenwechsels.

Die Tiere, mit der uns das Leben der Natur in unsre
 Steinwelt folgt, wird mit frühzeitigem Siechen bezahlt. Dazu
 kam die allzu fette Glat — wir werden in der Stadt sehr rasch
 den Herbst haben, und dieser Herbst selbst wird wieder sehr lang
 sein. Ganz so, wie es im Leben der arbeitenden Großstadtmens-
 chen geht, denen frühe Jugend nicht immer Frühling und der
 Herbst nur selten Ruhe und Ernte bedeutet. Und denen mitten
 im Sommer das hellste Licht harte und schwere Schatten hat. So
 soll es sein auf der Höhe der Jahreszeit wie im Reiche des Le-
 bens: Vorzeitiges Verfallenen und Welken will uns mahnen zur
 Vernüchtlung unserer Kräfte, zu mutigem Streben nach dem
 Besitz allzu schnell entgleitender Freude.

Wie schnell — und du müdest gern im Sommerland wan-
 dern, aber das Land ist ein anderes geworden, und so schön der
 Herbst ist, es fällt dich doch wie Reue an, daß du Frühling und
 Sommer ungenüht vorüberlässest. Noch merkst du nicht recht,
 daß die Tage kürzer werden, bis dich plötzlich eine Gewißheit
 mit Bangen erfüllt und das Erlernen klagt, wieviel köstliche
 Stunden des Lichts mit all den jubelnden und beglückenden Le-
 bensregungen unbeachtet an dir vorübergingen.

Aber wie oft erneuert sich denn dem Menschen der Wechsel
 der Jahreszeiten? Geschicht ist fünfzigmal, dann war es schon
 eine Begünstigung, als fleischig Malen ist es schon fast ein Wan-
 der. Amer Großstadtmensch, laß dir die Mahnung zum Glücke
 dienen, läßt dir dein hartes Werkleben so wenig Stunden zu
 Neigung und Lust — nütze die wenigen aus und werde glücklich
 in ihnen! Hüte dich, daß du vom Herbst überrascht wirst oder
 daß dich gar der Winter überfällt!

Noch stehen wir mitten im Sommer, noch ist nichts verloren
 — aber die Zeit steigt wieder von sonniger Höhe und du darfst
 nicht das Schicksal deiner Bäume in stidender Wiphalmschün-
 gung teilen. Sei stark und tapfer, wie du es sonst bist, und
 mache dir jetzt jeden Tag, der doppelt kostbar ist, weil es dem
 Ende zugeht, zu beglückender Freude!

Mietertagung in Lübeck. Der Norddeutsche Verband im
 Reichsbund Deutscher Mieter e. V. hält seine ordentliche Jahres-
 tagung am 22. und 23. August ds. Js. in Lübeck ab. Die Ta-
 gung ist die 7. in der Reihe der Verbandstagungen überhaupt,
 die 2. nach der Magdeburger Tagung der Mieter des Deutschen
 Reiches, auf der die Zusammenfassung der deutschen Mieter in
 eine Reichsorganisation beschlossen ward. Die Lübecker Tagung
 wird sich in der Hauptsache mit den besonderen Aufgaben des
 Verbandes innerhalb der Reichsorganisation beschäftigen.

Baugewerkschulfrage. Die Gewerbeschule richtet bei genügen-
 der Beteiligung im Winterhalbjahr Tages-Bauhand-
 werkerklassen ein. Diesen werden die Lehrpläne der
 anerkannten Baugewerkschulen zugrunde gelegt. Der Besuch die-
 ser Klassen ermöglicht die Aufnahmeprüfung in die nächsthöhere
 Klasse einer staatlichen Baugewerkschule. In diesem Winter sollen
 die zwei unteren Klassen eingerichtet werden. Eine baldige An-
 meldung ist dringend erwünscht. Alles Nähere ist aus der heu-
 tigen Bekanntmachung der Oberbürgerbehörde ersichtlich. Im
 Übrigen erteilt die Direktion der Gewerbeschule auf Anfragen
 weitere Auskünfte.

Die erste juristische Prüfung (Kaiserexamen) bestand
 an der Universität Göttingen Herr Walter Böttcher, Stein-
 straße 8.

Wo schlägt der Blitz am leichtesten ein? Wer eine Wan-
 derung macht, muß immer damit rechnen, daß er von einem Ge-
 witter überrascht wird. Alljährlich fallen in Deutschland 1000
 Menschen der Blitzgefahr zum Opfer. Deshalb ist die Frage
 nicht unberechtigt: Was tun in Blitzgefahr? Was ist insbeson-
 dere dazu zu tun, wenn man sich im Walde befindet? Kein
 Baum ist vor der Gefahr des Einschlags geschützt; immerhin ist
 durch die Erfahrung erwiesen, daß die niedrigen Bäume mehr ge-

schützt sind als die hohen, auch sind Bäume mit Wurzeln, die tief
 in wasser Erde reichen, sowie solche mit breitem Gezwige gute
 Bligableiter, unter denen man nie unterstehen sollte. Besonders
 Bäume, die an den Ufern eines Flusses stehen, sind für Bligschlag
 sehr empfänglich. Im allgemeinen kann man sagen, daß Bäume,
 die in Lehm- oder Mergelboden wachsen, weniger Bligschläge
 erleiden als andere. Auch sind gesunde Bäume ein sicherer Schutz
 als solche mit faulen Stämmen. Am meisten schlägt der Blitz
 vor allem in die Eiche, dann aber auch in die Ulme, Esche und
 die Koppel. Schlechte elektrische Leiter sind dagegen Kailanten-
 und Ahornbäume.
 Dr. J. W.

Stadttheater. In Ergänzung der Besetzungsnotiz von Fi-
 delio teilt die Intendantin mit, daß Hermann Kaufmann den
 Florestan singt. Die Chöre, die durch Mitwirkung der Herren
 des Lübecker Lehrer-Gesangsvereins bedeutend verstärkt sind, sind
 von Kapellmeister Reinisch einstudiert.

pb. Vermitt wird seit dem 12. August der Schutzname Her-
 mann Johann Friedrich Seebach, geb. am 9. 1. 16 in Lübeck.
 Der Vermitt, der 1,30 Meter groß ist, ist von schlanker Gestalt
 und hat blaue Augen und blondes Haar. Bekleidet ist der
 Junge mit blauer Kniehose und braunem Sweater. Personen,
 die sachdienliche Angaben über den jetzigen Aufenthalt des Ver-
 mittes machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Krimi-
 nalpolizei zu melden.

Badeanstalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen:
 Wasser 21. Luft 18 Grad Celsius.

Jürgen Uhde, der Dichter.

Ein Held und Kämpfer.

Vor Jahren kam einmal ein langer hagerer Mensch mit
 einem ganz kleinen Seidenpfeifer in die Lokalredaktion des
 Volksboten. Wir vermuteten hinter dem aufgeschossenen Jün-
 gling einen Bauernknecht und waren nicht schlecht enttäuscht, als
 er sich als Dichterring vorstellte und Beschwerde über eine Kritik
 einlegte. Der Schöpfung hatte nämlich im lübeckischen Heimatkal-
 ender die schönen Geniner Eichen bejungen, die ein weißer Ri-
 chenrat fällen ließ und dann die Revolution für den Vandalismus
 verantwortlich gemacht. Na ja, wir behandelten den Herrn,
 dessen geistigem Schwung keine einzige Partei entsprach, nach Ge-
 bühr und verwiesen ihn nicht nur ins konservative Lager, son-
 dern deuteten auch ernstlich dorthin, wo der Zimmermann für
 freche Leute das Loch gemacht hat. Das hinderte den ellenlan-
 gen Dichterring nicht, uns einige Jahre später seine neugegrün-
 dete Korrespondenz bis zum Grundstagsstöße und zum Butterbrots-
 preis anzubieten. Wir verzichteten, obwohl der Herr — sein
 gewöhnlicher Name ist Otto Weber — bei der Nordischen Ge-
 sellschaft den Hager verdielt hatte.

Aber auch mit der unpolitischen Schriftstellerei schien der
 Dichter kein Glück zu haben. Man mußte sich also zu einer
 Partei entscheiden. Und Uhde, der Jürgen, kam dahin, wohin er
 als reinerfährer Krieger von Anfang an gehörte: zu den Wöl-
 fischen.

Nun ist er Mitarbeiter der Mecklenburger Warte,
 in der er die lübeckischen Belange vertritt. Vor längerer Zeit be-
 kämpfte Jürgen mit Bärenmut und Kagenfreudigkeit das
 verjudete Theater in der Bädergrube, und jetzt sieht er zum hö-
 heren Ruhme Lübeds mit der Grundstagsstöße. Der gute Jürgen
 warnt Hindenburg, nach Lübeck zu kommen, da nach dem
 kümmerlichsten Betragen der Bürgererschaft keine anstän-
 dige Persönlichkeit Lübed mit einem Besuch beehren dürfe. Da
 der Reichspräsident sicher mit dem Senat in Fühlung treten
 müsse, könne er leicht in eine üble Lage kommen. Hindenburg
 müßte Dregger und Mehrlein begrüßen, und das Allerhöchste
 wäre, daß diese Senatoren beim Empfang im Hindenburghaus
 anwesend sein müßten und dadurch diesen Palast entweihen
 würden. Denn könnte es noch kommen, daß unter dem Einfluß
 des teilweise geisteskranken Dr. Leber rote Demonstrationen ver-
 anstaltet würden. Unter diesen Halluzinationen schliefst
 Jürgen:

Ein Augenstehender kann sich im Augenblick nun zwar
 keinen Begriff von den Standaufständen in Lübed machen.
 Und so bitter dies für einen jeden national gesonnenen Mann
 auch ist: Es muß darauf hingearbeitet werden, daß der Be-
 such des Reichspräsidenten in Lübed unterbleibt. Lübed ist
 einer solchen Ehre im Augenblick keineswegs würdig.

Umso mehr, wo der Besuch einer unsterblich historischen Per-
 sönlichkeit wie Hindenburg die Stadt erneut zum Gegenstand
 allgemeiner Beachtung machen würde. Für eine Stadt, in der
 man ein Triumphat von einem Franzosen, einem Chinesen und
 einem Lübeder ungeschrien sprechen läßt, wo die Senatoren
 offenbar bezahlte Neben als Abonnement- und Interatenaqu-
 situren halten, ohne daß das Volk und die Karsdiener auf-
 hören, ihnen zu Willen zu sein und wo die Siebenhundertjahr-
 fester lediglich aus parteipolitischer Intrigue abgefast werden,
 ist uns unter Hindenburg zu gut. Eine Stadt, die sich so zu
 Tode würdiget wie Lübed, darf nicht erneut besetzt wer-
 den. Sie muß untergehen in einen anderen Staat, unwürdig
 einer „selbständigen“ Existenz.

Es ist dem Mann zu viel der Ehre angetan, wenn man seine
 Journalistik noch besonders zerpflückt. Sie spricht für sich selbst.
 Wenn Lübeds Bürgerium noch mehrere derartige sprühende Gei-
 stesgrößen in seinen Reihen zählt, dann muß auch das hanische
 Wesen an ihnen gesandt. Wenn nicht, nun, Streckit ist ja nicht
 allzuweit von der Stadt entfernt. Ob dort einige Verrückte mehr
 untergebracht sind oder nicht, macht der Liebe kein Kind. Aber
 so frechen Gefellen muß zum mindesten der Kopf gewaschen wer-
 den, und wenn es mit ihrem eigenen Dreck geschieht.

So wirkt der Zoll.

Einstellung amerikanischer Hilfe.

Wie in die letzte Zeit hinein haben deutschamerikanische Arbeiter
 sich an der Unterstützung hilfsbedürftiger Deutscher beteiligt.
 Wie man in diesen Kreisen die deutsche Zollvorsorge beurteilt, das
 zeigt ein Brief zahlreicher Deutschamerikaner aus San Franzisko.
 Sie schreiben:

„Da wir von der Unterstützungskommission die Mitteilung
 bekommen haben, daß Deutschland auf Kaffee, Tee, Kakao,
 Schokolade, Zucker, Schmalz und Mehl einen Zoll gelegt hat,
 so haben wir uns entschlossen, die Sendung von Lebensmitteln
 nach Deutschland einzustellen. Wir hoffen, daß die Lebens-
 bedingungen dort sind, daß Sie drütsade sein werden,
 das gute von Ihnen unterstützte Werk weiterhin fortzusetzen.“

Es urteilt das Ausland über die Politik der deutschen Regie-
 rung! Wenn ihr schon Zölle auf Lebensmittel legt, dann ist bei
 euch die Kaufkraft der Bevölkerung offenbar so groß, daß es kei-
 nen Grund mehr geben kann!

Die Jugtelephonie.

Seute Sonnabend wird auf der Strecke Hamburg—Berlin die
 Jugtelephonie in Betrieb genommen. Die Jugtelephonie wird
 vom 16. d. M. ab dem Publikum in den Fern-D-Zügen 7D, 23
 ab Berlin, Lehrter Bahnhof, 8,50 abends, in Hamburg 12,23
 nachts und 7D, 23 ab Hamburg 7 Uhr morgens, an Berlin,
 Lehrter Bahnhof, 10,36 vorm., zur Verfügung stehen. Um diese
 neue Einrichtung in den fahrplanmäßigen Zügen auszupro-
 bieren, sind vorerst Gespräche, Telegramme und Nachrichtenüber-
 mittlung vom Zuge aus gestattet. An Gebühren sind neben
 den üblichen Sätzen für gewöhnliche Gespräche bzw. Telegramme
 für ein Gespräch 3 Mt. und für ein Telegramm 2 Mt. zu ent-
 richten. Bei der Weitergabe werden diese Gespräche und Tele-
 gramme bevorzugt behandelt. Ferner ist die Einrichtung ge-
 troffen, daß vom Zuge aus und später auch nach dem Zuge
 Nachrichten übermittelt werden können. Man kann sich also von
 Reisenden im Zuge Bestellungen übermitteln lassen, ohne sie per-
 sönlich zu sprechen. Für diese Nachrichtenübermittlung wird
 eine Gebühr von 1,50 Mt. erhoben. Falls sich keine Mängel ein-
 stellen sollten, hofft man, in drei bis vier Wochen auch den Ver-
 kehr zum Zuge aufnehmer zu können.

Travemünde. Eine Motorschiff verbrannt. Als am
 Donnerstagsabend die Motorschiff Anna ausfahren wollte, ge-
 riet sie gegenüber der Badeanstalt in Brand, der in dem großen
 Benzinvorrat reiche Nahrung fand. Das ganze Verdeck war bald
 ein Flammenmeer. Die Nacht war von 5 Herren besetzt, die über
 Bord sprangen und vom Rettungsboot der Travemünder Bade-
 anstalt nach kurzer Zeit aufgenommen wurden. Das Schiff geriet
 ins Treiben und kam an der medlenburgischen Küste auf Grund.
 Von 6 bis 9 Uhr hielt das Feuer an. Die Nacht ist völlig aus-
 gebrannt. Ihre Besitzer sind Berliner.

Filmshow.

-n. Das Zentral-Theater bringt in dieser Woche als Haupt-
 nummer seines Programms den amerikanischen Großfilm „Al-
 limente“. Die Hauptrolle in diesem Stück spielt die bekannte und
 preisgekürzte amerikanische Schöne Grace Darmond. Weitere
 und ernste Szenen wechseln in rascher Folge und geben der
 interessanten Handlung das echt amerikanische Gepräge. Der
 zweite Film, ebenfalls ein Amerikaner, heißt dem ersten nicht viel
 nach, abgesehen von dem überaus großen Spektakel. Ein-
 schlag, den wir aber bei fast allen amerikanischen Filmdramen
 finden und leider auch hier vielfach begeht wird. Ein lebens-
 werter Film aus Costa Verlingensland und die übliche Grotteste,
 diesmal mit dem Humoristen Eddo, vervollständigen das Pro-
 gramm.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübed

Schwarzian. Zum Bahnbau Schwarzian—Neustadt.
 Im weiteren Verlauf der Angelegenheit des Bahnbaues Schwar-
 zian—Neustadt sind in Berlin im Handelsministerium eine Ver-
 sprechung statt. Das Ergebnis dieser Besprechung war folgen-
 des: Für die gesamte Strecke von Schwarzian bis Neustadt ist so-
 wohl Personen- wie Güterverkehr vorzuziehen. Um die Verbesse-
 rung des Kreises Oldenburg zu beschleunigen, hat der Handels-
 minister nochmals eine Beteiligung von der Reichshauptbahn-
 verwaltung gefordert, daß der Güterverkehr auf der Gesamt-
 strecke eingeführt werden soll. Die Interessen der Gemeinde
 Sierstorf sollen voll und ganz berücksichtigt werden. Zur Ver-
 besserung der Verhältnisse im preussischen Teil ist eine kleine Um-
 änderung des Projektes erforderlich geworden; es ist eine Ein-
 führung der Reststrecke in die Linie Neustadt—Cuttin beab-
 sichtigt. Dieses Projekt wird zuerst von der Eisenbahn-Direk-
 tion Altona beiseitegelegt ausgearbeitet. Nach der Fertigstellung
 des Projektes, die unmittelbar bevorsteht, und nach Aufstellung
 des Kostenanschlages soll ein Einverständnis über die Einfüh-
 rung der Kosten erreicht werden. Danach soll der Bau der Rest-
 strecke beiseitegelegt fertiggestellt werden, spätestens bis zum 1.
 April 1926. Bei der Frage der Kostenaufbringung will man
 die Not der Arbeitslosen zu Hilfe nehmen. Man rechnet zum
 Herbst und Winter mit größerer Arbeitslosigkeit und glaubt
 dann, aus den Mitteln der produktiven Erwerbstätigen für die
 den Bau zu beenden. Fein ausgetüftelt, damit die Rühnter
 nichts zahlen brauchen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Resultat der Delegiertenwahl zum
 Deutschen Parteitag in Heidelberg am 5. Unerbreit des
 Bezirksverbandes Schleswig-Holstein: Amtage 127, Lüdemann
 292, Mart 214, Michel 67, Verdick 302, Wagner 78. Gewählt
 sind somit die Genossen Verdick und Lüdemann.

Hantelkäbte

Hamburg. Angelegliche Waffengeschäfte zur
 Inflationszeit. Unter Ausfluß der Deutlichkeit, ein-
 schließlich Presse, wurde gegen eine Reihe von Personen ver-
 handelt, die beschuldigt wurden, sich gegen eine Reihe von Ver-
 ordnungen, hauptsächlich aber gegen das Schmelzen der Revo-
 lution, verstoßen zu haben. Drei der Angelegten wurden be-
 schuldigt, das Vermögen unbekannter durch Verpfehlung falscher
 Tauschen um 3500 Dollar geschädigt, sowie Privatvermögen
 (Zwachtbriefe) fälschlich angefertigt zu haben. Aus dem Ge-
 richtsbeschluss war zu entnehmen, daß die Beschuldigten Waffen
 und Munition erworben und veräußert haben. Nach diesen Angaben zu urteilen, braucht „Unbekannt“ im
 letzten Viertel des Jahres 1923 Waffen und zwar Gewehre und
 Maschinengewehre, Pistolen, Schußpatronen
 und Flugzeuge. Es ist ihm außerdem nicht gelungen, sich
 diese „neuen Sachen“ zu verschaffen, hingegen hat man ihm die
 3500 Dollar — zur Inflationszeit 1923 eine stattliche Summe
 — abgetrotzt. Das Urteil gegen die Angelegten, vorwiegend
 Kaufleute, lautet: Franz Ciflet 16 Monate Gefängnis und 150
 Mark Geldstrafe, Franz Ditz 6 Monate, Waldemar Krause 3 Mo-
 nate und 200 Mt., Hans Müller 2 Wochen und 150 Mt.,
 Joachim Dehrens 6 Monate und 60 Mt., Louis Pfeifer 9 Mo-
 nate, eine Woche und 300 Mt., Eisenbahnarbeiter Anton Keller
 3 Monate und 20 Mt., Schlossermeister Franz Ständer 1 Woche
 und 150 Mt. Geldstrafe.

Hamburg. Todessturz auf Helgoland. Die Hel-
 golandfahrt, die von Mitgliedern des Arbeiterjugendtages in
 Hamburg veranstaltet wurde und die mehrere zehntausend Mit-
 glieder vereinigte, fand einen traurigen Abschluß. An einer
 heißen Felswand der Insel stürzte die 17jährige Elisabeth
 Schoof aus Groß-Oggersteden in der Nacht zum Dienstag
 ab und konnte nur als Leiche geborgen werden. Dazu berichtet
 das Hbg. Echo: Nachdem die Jugendgenossin mit ihrer Jugend-
 gruppe die Kirche besichtigt hatte, begaben sich die übrigen Ju-
 gendlichen wieder an den Strand, um eingebadet zu werden.
 Auch Elisabeth Schoof wurde aufgefordert, mitzukommen. Sie

Das Eisenbahnunglück bei Amiens.

Verstümmelten des Lokomotivführers. — Bisher 14 Tote. 71 Schwerverletzte.

Das Eisenbahnunglück bei Amiens ist, wie die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, auf das Verschulden des Lokomotivführers zurückzuführen, der verhaftet worden ist. Es hat sich herausgestellt, daß der Zug mit einer Stundengeschwindigkeit von 92 Kilometern statt vorgeschrieben mit 22 Kilometer in den Bahnhof eingefahren ist.

Neue Eisenbahnunglücke in Frankreich.

Paris, 15. August. (Radio.) Nach dem schweren Eisenbahnunglück von Amiens hat sich heute nacht 10.30 Uhr eine neue Katastrophe bei Saint Denis ereignet. Der Zug, der von Lille kommend vor dem Bahnhof Lendit angehalten hatte, wurde in dem Augenblick, wo er sich in Bewegung setzen wollte, von dem Amsterdamer Schnellzug angefahren.

Der Ritter von St. Georg.

Nur der Titel macht's.

Von einem Ordenskavaler und einem Ritterschlag, vom päpstlichen Barontitel und vom kolumbischen Konsultitel, von einem päpstlichen Geandten, einem Bischof und vielen anderen würdige es durcheinander, als gegen den Schriftsteller Dr. jur. Friedrich Erbach vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen Betruges verhandelt wurde.

Erbach scheint eine recht phantastisch veranlagte Persönlichkeit zu sein. Er bildet sich ein, daß seine Familie einem alten Adelsgeschlecht entstamme, weshalb er sich selbst herlich Baron von Erbach nannte. In seiner Schwärmerei für mittelalterliches Ritterwesen gründete er den „hohen Orden der Ritter von St. Georg“, dessen Ordenskavaler regerliche Ritterschläge erteilte.

ganz Deutschland zum Hermannsdenkmal geführt hat, ist das „offizielle“ Festprogramm erledigt.

Aus der geschlossenen Reihe der übrigen Verbände hat sich bewußt das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ausgeschlossen, ebenfalls der lippische Arbeiter-Sängerbund. Am 29. und 30. August findet in Detmold ein großer republikanischer Tag zu Ehren Hermanns des Cheruskers statt, der sein Jünger im Sinne unserer Monarchisten gewesen ist, sondern vom Volke zum Führer gewählt war und zwölf Jahre nach der Hermannschlacht von eifersüchtigen Fürsten ermordet wurde.

Verbandsstag der Holzarbeiter.

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Am 16. August beginnt in Stuttgart der 14. ordentliche Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ursprünglich war die Tagung für den 21. Juni angesetzt. Sie mußte aber vertagt werden, weil kurz vorher der große Kampf entbrannt war, in dem die Unternehmer des Holzgewerbes hofften, durch eine Generationsübertragung den Verband auf die Knie zu zwingen.

Se bedenklich dieser Kampf war, so ist er doch nur einer in der Reihe der Kämpfe die der Verband seit dem Ende der Inflation geführt hat, als es sich darum handelte, den Ansturm des Unternehmertums gegen den Achtstundentag und die Stabilisierung des niedrigen Reallohnes der Inflationzeit abzuwehren.

sagt, daß er vermöge seiner hohen Abelsbeziehungen dessen Ernennung zum päpstlichen Baron bewirken könne. Weniger der Rittergutsbesitzer selbst als dessen Ehefrau hing gleich Feuer. Das Ehepaar war aber evangelisch, jedoch mußte die Frau sich Kat und trat zum Katholizismus über. Nun beschaffte Erbach ein Neumundszeugnis des Ortspfarrers und reiste damit zum Bischof von Osnabrück. Die Vermittlung mit Rom sollte ein Baron Castrop übernehmen. Das Ehepaar hatte auch bereits 12000 Mark geopfert, wovon 11000 bei der päpstlichen Kurie als Gehalt für das Dekret hinterlegt werden sollten.

Ein grauenerregender Unglücksfall ereignete sich im Riesengebirgsortle Köchlich. Eine Berliner Gesellschaft fand am Rißwege von der Kesseltöpfe den Grundbesitzer Schwanda aus Köchlich bemitleidig in einer Grube auf. Dem Manne ging ein Draht durch das Auge und den Kopf. Mit diesem Draht hatte er vor zwei Stunden seine Wasserleitungsrohre gereinigt und war bei der Arbeit gewesen worden.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Rünzberger Landstraße zwischen Kottenburg a. d. Fulda und Heinebach am sogenannten Billstein. Ein mit drei Personen besetzter Benz-Wagen fuhr in einer scharfen Kurve mit über 70 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Telegraphenmast, knickte ihn um, wobei die Hinterachse des Automobils völlig unter dem Chassis herausgerissen wurde; doch war die Kraft des Motors noch so gewaltig, daß der schwere Wagen trotz des Fehlens der Hinterachse und der beiden Hinterräder noch zweimal mehrere Meter hoch gegen die Felswand des steilen Billsteines anprang und dann zertrümmert liegen blieb.

Zehn Bauernhöfe niedergebrannt. In dem Dorfe Gemiesen in Pommern entstand in einem Arbeiterhause Feuer, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit zehn Bauernhöfe einschloß. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden, die gesamte Ernte ist jedoch verbrannt.

Eine originelle Strafe. Die Behörden des Staates Indianapolis glauben ein Mittel gefunden zu haben, um die Zahl der Autounfälle auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Jeder Automobilist, der einen Fußgänger überfährt und tötet, wird gezwungen, eine Stunde im Leidenhaus allein mit seinem Opfer zu verbringen. Man ist der Ansicht, daß diese Tete-a-tete einen solchen Eindruck hinterlassen wird, daß ein derartig bestraffter Automobilist die vorgeschriebene Geschwindigkeit nie wieder überschreiten und überhaupt in Zukunft sehr vorsichtig fahren wird.

am besten durch die Tatsache, daß in der Holzindustrie der Achtstundentag behauptet werden konnte.

Der Holzarbeiterverband ist im DGB, als eine der festigsten Gewerkschaften anerkannt, der sowohl in seinen Verwaltungseinrichtungen, wie in der Vertragspolitik Vorbildliches leistet. Trotzdem ist auch er von der rückläufigen Bewegung nicht verschont geblieben. Der Inflationsstand von 425 000 Mitgliedern im Anfang 1923 konnte nicht behauptet werden. Die Zahl sank bis Ende 1924 auf 285 000. Die Verbandsleitung führt diese Verluste zu einem Teil auf Abwanderung aus den Berufen zurück, zum größten Teil aber auf die Laubheit, die viele Kreise der in der Revolutionszeit zugeworbenen Gewerkschaftsmitglieder erfaßt hat.

Auf dem Verbandstag sollen nun vornehmlich die inneren Einrichtungen insbesondere des Beitrags- und Unterstützungswesen, überprüft und neu geregelt werden. Selbstverständlich wird auch das Gebiet der Lohnbewegungen und Vertragspolitik wie immer auf den Tagungen des Verbandes einen großen Teil der Beratungen einnehmen. Der Verbandsvorsitzende Tarnow wird in einem Referat über „Die Stellung der Gewerkschaften zum Staat und zur Wirtschaft“ zu den damit verbundenen Problemen Stellung nehmen.

Raucher Sorgenbrecher ein gesunder vorzüglicher Rauchtobak von Heiner Jos. Du Mont Köln a./Rh.

Aderte noch etwas und muß den Augenblick benutzt haben, um einmal an den Rand des helgoländischen Hochlandes zu treten. Dabei ist sie aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt, auf einen Stein aufgeschlagen und sofort getötet. Der Absturz läßt sich nur daraus erklären, daß die Absperrung des Hochlandes außerordentlich primitiv und unzulänglich ist.

Hamburg. Hamburgs Handel und der spanische Handelsvertrag. Die Hamburger Importeure weisen auf eine Folge der verhängnisvollen Handelspolitik unserer Deutschnationalen hin, die Beachtung in größeren Kreisen verdient. Der Hamburger Importhandel betätigt sich u. a. in der Finanzierung der spanischen Fruchtimporte, und zwar handelt es sich zum größten Teil um solche Importe, die von den Hamburgern beabsichtigt werden und besonders nach den nordischen Ländern gehen.

Medienburg

Goldberg. Durch Feuer vernichtet wurde auf dem Gute Zahren das Viehhaus. In den Flammen kamen 3 Kühe um, 180 Fuder Heu sind mitverbrannt. Das Feuer sprang auf einen Weizenbestand auf dem angrenzenden Felde über, wo 100 Stiege Weizen verbrannten. Auf dem Gute Kläden geriet durch Blitzschlag eine Scheune in Brand; 200 Fuder Kle wurden zerstört.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Sekretariat Johannstraße 24. I. Telefon 244. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

11. Militär. Dienstag, den 15. August, abends 7 1/2 Uhr im Lokal „Luitenslust“: Versammlung. Vortrag des Gen. Wolfstadt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Sonntags, den 15. August: Wichtige Sitzung des Ortsverbandes am 8 Uhr im Heim der Ubi. Stadt.

Am Montag, 8 Uhr im Heim, Schule Ronger Vohberg: Wichtige Versammlung. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des 1. Vorsitzenden. Wir fordern unsere Mitglieder auf, zu dieser Versammlung reiflich zu erscheinen.

Mittwoch, 11. Stadt, Sonntag abend: Reigenabend im Heim. Leichte Schöne mitbringen; Musik, Instrumente mitbringen.

Sitzung, Mitglieder! Wir beschließen einen Jugendchor ins Leben zu rufen. Es müssen sich darum alle stimmfähigen Genossen und Genossinnen am Dienstag, den 16. August, abends pünktlich um 8 Uhr im Heim der Ubi. Stadt, Königstraße 97, einfinden. Die Leitung für den Jugendchor wird unter Genosse Franz Hermann-Woisting übernehmen. Der Ortsvorstand.

Disziplinäre Sitzung. Sonntag, den 16. August, nachmittags 2 Uhr beim Kaffeehaus: Fahrt ins Stauel! — Abends 7 1/2 Uhr im Heim der Ubi. Stadt: „Königstr. 97“: Vorträge.

Disziplinäre Sitzung. Dienstag, den 16. August, 8 Uhr, abends: Königstraße 97. Stimmliche langgestimmte Genossen und Genossinnen müssen erscheinen! Wir beteiligen uns an der Gründung des Jugendchors.

Sozialistische Kinderfreunde.

Sitzung. Abmarsch: Sonntag den 16. August, nachm. 2 Uhr: Klingberg über Königstraße — Burgstraße — Rosenthalstraße — nach Ahrenberg. Treffpunkt pünktlich zur Aufstellung 1.30 Uhr: An der Parade. — Am Abend Kinogang mit Eltern; Aufstellung des Zuges am Burgfeld. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannstraße 48 II. Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Erste. Antreten zum Ausmarsch nach Karam am Sonntag, dem 16. August, vorm. 11 1/2 Uhr beim Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Daniel.

2. Sitzung. 1. Abteilung: Versammlung Montag, d. 17. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

7. Abteilung. Sonntag vormittags 11 1/2 Uhr: Antreten bei der Gewerkschaftshaus. — Abmarsch nach Karam: Sonntag 12 Uhr: Gewerkschaftshaus.

8., 9. und 10. Abteilung. Rahtour nach Travemünde. Antreten 8 1/2 Uhr St. Angeler. Fahrtkarte 4. Klasse nach Bansdorf (50 J) vorher besorgen. Aufst. 10 Uhr am 11. — Sonntag morgen 10 Uhr: Abholen unserer Familie in Travemünde. Stadthaus.

12. Abteilung. Montag, 7 1/2 Uhr: Versammlung in der Schule Heinrichstraße. Keiner darf fehlen.

Stadtdienst. Am Sonntag, dem 16. ds. Ms., auf nach Karam. Antreten morgens 11 1/2 Uhr. Abmarsch präz. 12 Uhr. Erhöhenes Alter ist Pflicht.

Aktion, Jugendabteilung!

Antreten zum Markttag am 15. August, pünktlich 8 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. — Abmarsch nach Karam: 8.30 Uhr ab Burgfeld mit der Straßenbahn.

Die Kameraden der Reichsbanner-Jugendabteilung Stadt Holtenauerstraße 10, die an dem Markttag nach Karam teilgenommen wollen, wollen sich Freitag, den 14. August, abends zwischen 7 und 8 Uhr beim Kameraden Bräumann, Lindenstraße 30, parti.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Neue Opern-Veranstaltung. Die Ortsgruppe Lübeck des Arbeiter-Gewerkschaftsbundes für das bezügliche Sprachgebiet beschließt, auch in diesem Wintersemester die neuen Unterhaltungsstücke in der Reichsbanner-Operntruppe zu beginnen. Umweltsungen werden schon jetzt entgegengenommen. Wir wollen uns auf die Anzeige in heutiger Nummer.

Der Große Deutsche Polizeibundverein hält heute, Sonnabend, und Sonntag seine große Verbandsversammlung in Lübeck ab. Die Teilnehmern, 16 an der Zahl, aus den reichsweiten Städten Norddeutschlands, ringen um den großen übernehmenden Fokal und um westliche Staats- und Gewerkschaft. Der Sportplatz „Hallenwiese“ wird als am Sonntag gegen den Handball gespielt sein. Die Prüfung beginnt schon vormittags und dauert bis zum Abend. Umverteilung findet nur in der Zeit von 12 1/2-2 Uhr mittags statt.

Die Fieberwelle wird am Sonnabend dem 16. August wieder eröffnet und wird nach vollständiger Instandsetzung und Einbau von Zentralheizung etc.

Schwarz-Rot-Gold am Hermannsdenkmal.

Am 16. August fährt sich zum 50. Male der Tag, an dem das Hermannsdenkmal auf dem Bergtagel der Grotenburg bei Detmold dem deutschen Volke übergeben wurde. Die großen Denkmalsfeiern haben bereits ihren Anfang genommen. Am 2., 3. und 4. August weilten der lippische und der westfälische Sängerbund am Denkmal und dokumentierten durch ihren jahnenstimmlichen „unpolitischen und überparteilichen“ Stellung. In der Kongresshalle gingen anfangs neben den lippischen Landesfarben nur schwarz-weiß-rote Flaggen, und erst der Einbruch eines Detmolder Gesangsvereins veranlaßte, daß auch die schwarz-rot-goldene Fahne ausgehängt wurde. Aus den Reihen am Fuße des Denkmals klangen nationalistische Lieder heraus, denen S. der Vorsitzende des lippischen Sängerbundes den patriotischen Ausdruck verlieh: „Aus unsern Liedern möge es klingen und klingen, bis uns wieder einmal ein Siegeslied ertönt, der wie Hermann hier sein Friedenslied (?) leuchtend emporragt, freudig wie ein Held zum Siegen!“ Die hervortragenden häßlichen Reaktionen in vier großen Konzerten, in denen u. a. die Renate Symphonie von Beethoven aufgeführt wurde, haben gleichwohl in unserem lippischen Parteiblatt ihre wohlverdiente Würdigung erfahren, als Beweis, daß wir Kraft und Politik streng voneinander zu scheiden wissen. Am 8. und 9. August treten in Detmold die nationalen Verbände, Jungde, Stahlhelm, Cheruskerbund, auf den Plan. Schon seit langem betrachten diese Leute das herrliche Monument auf der Grotenburg als ihr Wahrzeichen, als heiliges Symbol einer neuen Symmetrie. Wenn dann der darauf folgende Sonntag noch Armer in einem großartig organisierten Staffellast durch

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabends.

Morgen will ich die Großstadt verlassen,
Die lichtlosen Räume, die engen Gassen;
Morgen will ich froh wandern und singen,
Dem Licht meine Seele entgegenbringen,
Morgen will ich den Frühling begrüßen,
Sein Grün und Blüten recht wonnig genießen,
Will morgen dem Vogelgesang lauschen
Und im Walde dem jarten Jungfrühlingsrauschen.
Will morgen leuchtende Sonne sehen,
Zus weite Lichtland bewundernd spähen,
Und meine Sehnsucht im Heidefeld stillen
Mit Jessem und mit bestem Willen.

Nur noch ein paar Stunden muß ich mich plagen
In stickiger Luft — und das nicht mal fragen,
Doch morgen — o, wäre es erst so weit —
Geh's hinein in den Frühling! O Seligkeit!
Hugo Krumm.

Ehe- und Frauenfragen.

Die Ehescheidungsparagrafen.

Man ist sich heute darüber klar, daß Ehescheidungen häufig aus recht irdischen Gründen geschehen. Gerade in unserer Zeit müssen wir ein ständiges Anwachsen von unglücklichen Ehen und von Ehescheidungsprozessen feststellen. Die lange Dauer des Krieges und die damit verbundene lange Trennung der Ehegatten hat nicht selten zu einem Auseinanderleben der Ehegatten geführt. Die neue Zeit, die den Frauen die politische Gleichberechtigung gebracht hat, ließ in ihnen vielfach den an sich berechtigten Wunsch lebendig werden, aus dem Abhängigkeitsverhältnis in der Ehe herauszukommen. Von entscheidender Bedeutung sind auch unsere traurigen Wohnungsverhältnisse. Junge Ehepaare müssen manchmal mit den Eltern des einen Ehegatten zusammenwohnen, und die naheliegende Einmischung der Eltern in das Eheleben der Kinder führt leicht zu Konflikten. Es liegen sich auch viele andere Gründe für eine Entfremdung und Erbitterung der Ehegatten gegeneinander anführen, ohne daß eine eigentliche Schuld vorzuliegen braucht. Die Schuldfrage spielt jedoch bei den Ehescheidungsparagrafen des BGB. eine große Rolle. Das Prinzip der Unlösbarkeit der Ehe wird nur durchbrochen durch Verletzung der ehelichen Pflichten und unheilvolle Geisteskrankheit des einen Ehegatten, die als Ehescheidungsgründe anerkannt werden.

Das BGB. unterscheidet absolute und relative Scheidungsgründe. Zu den absoluten Scheidungsgründen, die die Ehescheidung verhältnismäßig erleichtern, gehören Ehebruch, Bigamie, übernatürliche Anzucht, Nachstellung nach dem Leben und böswilliges Verlassen. Das böswillige Verlassen wird angenommen, wenn nach mehr als einjährigem Fernbleiben von der häuslichen Gemeinschaft gegen den Willen des anderen Ehegatten, nachdem eine rechtsträchtige Verurteilung zur Rückkehr erfolgt ist und die Rückkehr dennoch verweigert wird, oder bei unbekannter böswilliger Abwesenheit seit einem Jahre. Als relative Scheidungsgründe gelten vor dem Gesetz „eheliches oder uneheliches Verhalten“, grobe Mißhandlung und schließlich jede schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten. Aber selbst dann kann die Ehescheidung nur erfolgen, wenn der Richter die Überzeugung gewinnt, daß der verklagte Gatte eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem klagenden Gatten die Fortführung der Ehe nicht zugemutet werden kann.“ (§§ 1565 bis 1567).

Unter den Begriff der „schweren Pflichtverletzung“ fällt außer der „groben Mißhandlung“ (für die übrigens erst Zeugen aufgebracht werden müssen) dauernde böswillige Vernachlässigung der häuslichen Pflichten durch die Frau, ferner die fortwährende „unbegründete“ Verweigerung der ehelichen Pflichten, schließlich schwere Beschimpfung, gefährliche Bedrohung, Forderung des Geschlechtsverkehrs trotz geschlechtlicher Erkrankung, grobe Vernachlässigung der Kindererziehung, Ehebruchverleumdung und hochgradige Unverträglichkeit. Voraussetzungen sind immer, daß der

Richter den Eindruck hat, daß diese Fälle unheilbar zerrüttet oder die Zerrüttung mitverschuldet haben. Als eheliches oder uneheliches Verhalten werden angesehen entehrende Verbrennen, unzüchtige Handlungen, schimpflicher Erwerb und beharrliche Trunksucht. Dem Richter ist ein großer Spielraum gelassen, d. h. er kann bei einem objektiv gleichen Tatbestand den einen Fall als Scheidungsgrund annehmen, den anderen ablehnen, je nachdem er annimmt, daß eine Fortführung der Ehe noch denkbar ist oder nicht. Die Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses wird nur dann als Scheidungsgrund anerkannt, wenn sie durch ein nachweisbares konkretes Verschulden größlicher Art im Sinne des Gesetzes mit verursacht worden ist. Eine völlige rein seelische Zerrüttung der Ehe, bei der kein Verschulden vorliegt, sondern die durch ein Auseinanderleben denkbar ist, gilt nicht als Scheidungsgrund, und ebenso läßt das Gesetz seelische Qualen, die ein Gatte dem andern zufügt, und die oft viel schmerzlicher als körperliche Mißhandlung sein können, außer acht. Es läßt auch „einseitige unüberwindliche Abneigung“ nicht gelten, und vor allem kann die Ehescheidung nicht ausgesprochen werden „auf Grund gegenseitiger Einwilligung“, was doch gerade ausschlaggebend sein sollte.

Anna Bloss (Stuttgart).

Ehescheidungsstatistik.

Im Verhältnis zur Vorkriegszeit haben sich in den Jahren nach dem Kriege die Ehescheidungen in Deutschland mehr als verdoppelt.

| Auf 100 000 Einwohner kamen Ehescheidungen | |
|--|------|
| 1913 | 26,6 |
| 1920 | 59,1 |
| 1921 | 62,9 |
| 1922 | 59,6 |
| 1923 | 55,0 |

Zusammen wurden im Jahre 1923 rund 34 000 Ehen geschieden. Am häufigsten erfolgten Ehescheidungen in den Großstädten, vor allem in Berlin. Hier war im Jahre 1913 die Scheidungsziffer auf je 100 000 Einwohner 4,1 mal so hoch wie im Reichsdurchschnitt, aber im Jahre 1923 nur noch 3,2 mal so hoch. Das ist auf das besonders starke Ansteigen der Scheidungsziffern in Sachsen, Westfalen, in der Rheinprovinz, in Mecklenburg-Schwedien und in Schaumburg-Lippe zurückzuführen.

Die oft unberührt gebliebenen Kriegsehen haben in größerer Zahl zur Scheidung geführt. Das zeigte sich besonders 1920 und 1921, war aber auch 1923 noch unübersehbar. In diesem Jahre wurden von allen fünf bis zehn Jahre bestehenden Ehen etwa sechs von Tausend geschieden. Die entsprechende Zahl für 1913 ist ungefähr 2,3 vom Tausend der damals bestehenden Ehen.

Unter den Scheidungsgründen sind „Ehebruch“, Verletzung der ehelichen Pflichten und „eheliches Verhalten“ vor wie nach dem Kriege die häufigsten. 1913 war bei rund 10 Prozent aller Ehescheidungen „böswilliges Verlassen“ der Grund, 1923 nur noch bei 4,6 Proz. aller Ehescheidungen. Der „Luzus“ getrennter Wohnungen bei einem Ehepaar können sich in unserer Zeit der Wohnungsnot eben nur sehr wenige leisten. So kommt sogar vor, daß trotz erfolgter Ehescheidung die beiden früheren Eheleute noch geraume Zeit ihre Wohnung gemeinsam benutzen müssen, weil es ihnen nicht gelingt, eine andere Wohnung zu bekommen.

Im Ausland weisen die Scheidungsziffern nach einer Statistik in „Wirtschaft und Statistik“ sehr große Unterschiede auf. Im Jahre 1922 kamen Ehescheidungen auf je 100 000 Einwohner:

| | | | |
|-------------------|------|---------------------------|-------|
| Deutsches Reich | 59,6 | Niederlande | 27,8 |
| Finnland | 14,8 | Belgien | 49,8 |
| Schweden | 24,4 | Frankreich mit El.-Votbr. | 70,4 |
| Norwegen | 32,2 | Schweiz | 54,4 |
| Dänemark | 39,4 | Rumänien | 51,8 |
| England und Wales | 6,8 | Ver. Staaten von Amerika | 135,4 |
| Schottland | 7,8 | Japan | 92,0 |

In den Vereinigten Staaten und in Japan war also die Scheidungshäufigkeit am größten, am niedrigsten in England und Wales und Schottland. Japan ist das einzige Land, in dem nach dem Kriege weniger Ehescheidungen erfolgten als vor dem Kriege.

Die Scheidungsziffern, die im Jahre 1922 schwankten zwischen 6,8 und 135,4 pro 100 000 Einwohner, sind kein Gradmesser für

das Eheglück in den verschiedenen Ländern. Sie hängen mehr von den nationalen Besonderheiten des Familienrechts, der religiösen und sittlichen Anschauungen ab. Es lassen sich deshalb aus den Unterschieden in den Scheidungsziffern eher Schlüsse auf die Gesetzgebung als auf das Eheleben in den betreffenden Ländern ziehen.

Für Rußland fehlen vergleichbare Zahlen. Sie wären besonders interessant, weil die russischen Gesetze einer Ehescheidung verhältnismäßig am wenigsten hinderlich sind.

Anderes steht es in Deutschland. Hier führt seit vielen Jahren die Sozialdemokratie einen Kampf um Erleichterungen bei der Ehescheidung. Die Zahl der Mitkämpfer ist — besonders unter den Frauen (auch den bürgerlichen) immer größer geworden. Eine Mehrheit konnten unsere Anträge indessen im Reichstag noch nicht erringen. Noch im März dieses Jahres wurde unsere Forderung im Reichstag zurückgewiesen mit der Erklärung des Reichsjustizministers Frenken, daß er einer Erleichterung der Ehescheidung niemals zustimmen werde. Diese Erleichterung wird aber trotzdem kommen und Herr Frenken wird gehen, wie schon so mancher Reaktionsär vor ihm.

Das Schlafbedürfnis der Kinder.

Das Schlafbedürfnis ist bei allen Kindern, den kleinen wie auch den größeren, ausgeprägt. Ein neugeborenes Kind sollte während neun Zehntel des ganzen Tages schlafen; ein Kind von einem halben Jahre ist nur wenige Stunden am Tage wach, und einjährige Kinder müssen mehrere Stunden am Tage und von abends 8 Uhr bis zum andern Morgen um 7 Uhr schlafen. Dem Kleinkinde (1. bis 6. Lebensjahr) darf man nicht zu früh den Mittagsschlaf nehmen; viele Kinder brauchen ihn auch noch in den ersten Schuljahren oder dann wieder. Auch in der Zeit starken Wachstums ist ein Mittagsschlaf von 1 bis 1½ Stunden sehr dienlich. Jarte, nervöse Kinder können sich geradezu gesund schlafen, d. h. viel Ruhe des Körpers und der Nerven ist ein natürliches Heilmittel, das für Kinder Lebensbedürfnis ist.

Natürlich kann man im Nachgeben an das Schlafbedürfnis des Kindes auch zu weit gehen. Das Schlafbedürfnis des Kindes erfordert eine feste Regelung, und eine Mutter, die zu jeder ihr passenden Zeit ihr Kleines ins Bett legt und sie schlafen läßt, ohne nach der Uhr zu sehen, sündigt an der Erziehung ihrer Kinder zur Regelmäßigkeit, die die Grundlage eines gesunden Lebens ist. Eine vernünftige Mutter, die nicht nach Bequemlichkeit oder Laune handelt, wird von selbst die richtige Entscheidung darüber treffen, wann und wie lange ihr Kind zu schlafen hat. Eltern, die sich über die Regelung des Schlafbedürfnisses ihres Kindes nicht klar sind, oder denen das Schlafbedürfnis des Kindes Sorge macht, sollten sich mit einem Arzt oder einer Fürsorgeschwester in Verbindung setzen, denn in der Regel liegt bei ungewöhnlichem Schlafbedürfnis ein tieferer Grund vor, dem man nachgehen muß. Die Regelung der Schlaffrage ist für die gesunde Entwicklung des Kindes von höchster Wichtigkeit.

SPD. Eine „Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ wird, wie Dr. Alice Salomon im „Berliner Tageblatt“ mitteilt, im Herbst in Berlin besondere Lehrkurse für Frauen eröffnen. Diese Akademie will und kann, so heißt es, den Frauen die Unwissenheit nicht ersehen. Wohl aber sollen bestimmte Aufgaben, die den Frauen besonders nahelegen, in einem bestimmten Geist und in einer besonderen Form der Behandlung gepflegt werden. Hygiene, Pädagogik, Psychologie, die Sozialwissenschaften sollen so betrieben werden, daß sie im Hinblick auf die praktische Arbeit, aber mit wissenschaftlichen Methoden durchgearbeitet werden. Die Akademie wendet sich nicht an die Masse der Frauen. Sie will besonders Begabte, die über die mittleren Leistungen hinausstreben, weiterbilden, ihnen zu äußerem Aufstieg wie zu einem tieferen Eingehen in die geistigen Grundlagen ihres Berufes helfen.

Unser Dreifüßler erzählt uns beim Nachtessen von seinen Straßenerlebnissen, und es stellt sich unter anderem heraus, daß ihm sein Freund Theo „eine geklebt“ hat.

„Hast du nicht dem Theo gleich wieder eine gegeben?“ fragt die ältere Schwester.

Worauf er, fast lächelnd, „Ne — vorher!“

(„Simplicissimus“.)

Der neue Haushalt.

(Bilder von der Wiener Ausstellung.)

Darüber dürfte wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß kein Gebiet unseres von der Technik und ihren Fortschritten berührten Lebens so technisch zurückgeblieben, ja, man könnte fast sagen, so reaktionär ist wie unser Durchschnittshaushalt. Während auf allen Gebieten menschlicher Arbeit planmäßige Wirtschaft und wissenschaftliche Betriebsführung Triumphe erringt, während es z. B. keinem Menschen einfallen würde, in der Industrie zu den Arbeitsmethoden von vor 100 Jahren zurückzukehren, wird in den weitaus meisten Fällen der Haushalt noch geführt, wie es unsere Großmütter und Urgroßmütter taten. Während der Arbeiter sich den Arbeitsstandtag erkämpfte, ist für die Hausfrau der Wochentag eine Utopie. Was würden wohl Mann und Kinder anfangen, wenn die Mutter plötzlich auf achtstündiger Arbeitszeit bestehen wollte?

Seute noch ist — und leider nicht nur in Kleinbürgerfamilien, wo das ja selbstverständlich ist, sondern häufig auch in der Arbeiterfamilie — die Hausfrau das Ideal, die von früh bis spät schuernd und pühend durch die Wohnung rast und die wendts so tadmide ist, daß ihr zu Pflege anderer Interessen keine Zeit bleibt und zu allem kommen noch so manche Zeitüberüber. Ach, diese gelückten Decken und gehänteltesten Epischen der Küche, diese „Eigener Herd ist Goldes wert!“ — und Schmücke dein Heim! — Ungeheuer, diese Monstren von Rippesuren, die tägliches Abtauben verlangen — und die aus der Wohnung hinauszumerfen einer „guten“ Hausfrau als Tempelwandung erscheinen würde!

Nach wie vor stehe ich auf dem Standpunkt, daß die ideale Lösung des „Haushaltsproblems“ die Einküchenwirtschaft ist, daß ich sie für die erwerbstätige Frau geradezu für eine hygienische Notwendigkeit erachte. Aber da die Behandlung des Einküchen-Themas zu weit führen würde, will ich mich mit dieser kurzen Andeutung begnügen und denen, die auf das individuelle Notkraut schwören, nicht weiter auf die Nerven spielen.

Aber in einem werde ich wohl auch die Zustimmung der individuellen Notkraut-Politiker finden: in dem Wunsche nach entsprechenden Verbesserungen in Küche und Wohnräumen.

Nicht wahr, liebe Hausfrau:
„Uns fehlt nur ein Kleingeld,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind: —
Nur Zeit!“

Es kann gar nicht oft genug gesagt werden: die Befreiung der Frau liegt nicht allein in politischer Aufklärung, sie hängt

nicht allein von der Benutzung des Wahlrechts ab; sie liegt vor allem darin, daß sie eben diese „Kleingeld“ gewinnt: Zeit! Zeit zur Erholung und Weiterbildung!

Wie in vielen anderen Fragen so ist auch hier die Gemeinde Wien bahnbrechend und wegweisend vorgegangen: Die Gemeinde Wien hat ein Einküchenhaus errichtet, sie baut in ihre Gemeindeeinwohner Gasöfen, Abwassertische mit warmem und kaltem Wasser und elektrische Waschtischen. Warum sollte das nur in Wien möglich sein?

Vor mir liegen photographische Aufnahmen aus der von den Wiener Frauenorganisationen veranstalteten Ausstellung: „Der neue Haushalt“, die beweisen, was auf dem Gebiete der Wohnungsreform möglich ist.

Da ist z. B. eine Wohnküche, eine praktische und schöne Verbindung von Küche und Wohnzimmer. Der Raum ist in zwei Hälften geteilt. Die eigentliche, mit weißen Kacheln ausgelegte Küche ist von einer Holztafelung eingerahmt und kann durch einen auf Ringen an einer Stange laufenden Vorhang von dem übrigen Teil des Raumes abgetrennt werden. Der zum Kochen bestimmte Raum ist verhältnismäßig klein. Alle Gerätschaften sind für die kochende Frau leicht zu erreichen. (Zentralisierung der Küchenarbeit!) In der Nähe des Fensters — was für gute Belichtung und Lüftung wichtig ist — befindet sich der elektrische Kochherd, an der andern Wand, dem Kochherd gegenüber, der Abwassertisch. In nächster Nähe des Abwassertisches, aber schon zum Wohnraum gehörig, steht das Küchenschrank, in das man also, ohne unnütiges Hin- und Herlaufen, das abgewaschene Geschirr sofort hineinstellen kann. Der Ausguss ist neben dem Aufwassertisch, die Geschirrbretter sind möglichst niedrig angebracht. Im zweiten Teil der Wohnküche befinden sich außer dem schon erwähnten Büfett in einer reizenden Fensterecke eine bequeme Sofabank, Tisch und Stühle, alles einfach, zweckmäßig und schön.

Eine andere Küche besteht gar nur aus einem Schrank! Eine ideale Raumersparnis in den Zeiten der Wohnungsnot! Dieses ungeheuer praktische Möbel dient unten als Geschirrschrank, in der Mitte als Kochherd, oben als Geschirrbrett, und enthält alles, was sich eine Hausfrau nur wünschen kann: Kochtöpfe, Kochplatte, Brat- und Backrohr, Warmwasserapparat, Kaffeemaschine, Teefocher — alles Karriert!

Die Kücheneinrichtungen enthalten noch vieles Schöne: zusammenklappbare Wandhängtische, die sehr wenig Platz einnehmen und in die sehr viel verstaubt werden kann, Abwassertische mit festlich angebrachten Rinnen aus Blech für die Abfälle, Küchenschränke mit zusammenlegbaren Tischen u. a. m.

Die Schlaf- und Wohnräume bieten ebenfalls allerhand Beachtliches. Auch hier das Prinzip: Raumersparnis, Konzen-

tration auf das Zweckmäßige, schöne Linien und Formen. Da gibt es eingebaute Schränke, Bettstischen, die tagsüber unsichtbar bleiben können, Wohnzimmer, die abends mit wenigen Griffen in Schlafzimmer zu verwandeln sind, usw.

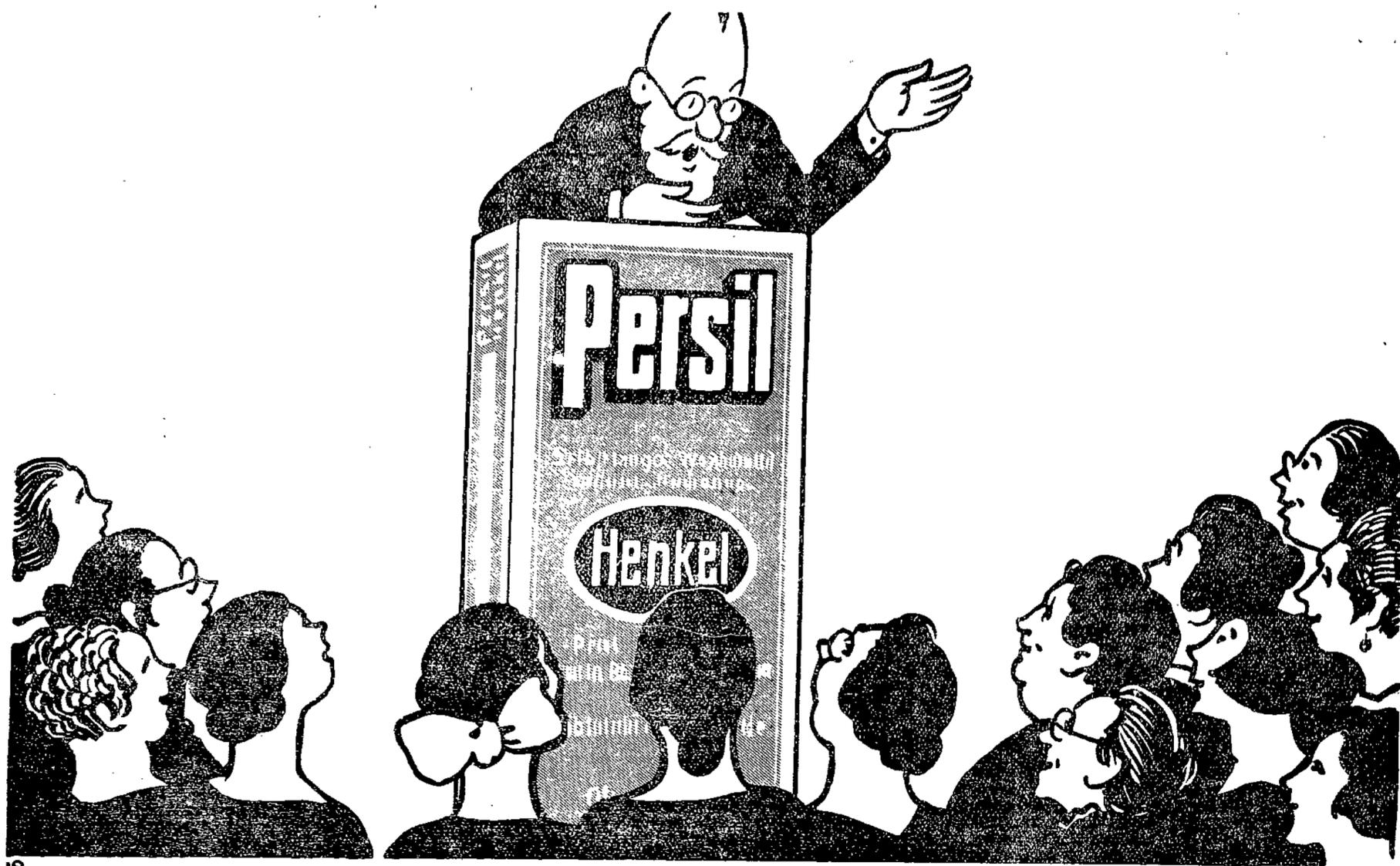
Eine Hausfrau, deren Küche ähnlich eingerichtet wäre wie die oben beschriebenen, die Staubsauger und elektrische Waschmaschine zur Verfügung hätte, könnte ganz gut die „Kleingeld“ Zeit gewinnen, die ihr überhaupt erst ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht. Aber zur Anschaffung solcher Einrichtungen fehlt es eben gerade denen, die sie am nötigsten gebrauchen könnten, an einer weiteren sehr wesentlichen „Kleingeld“: an den hierzu nötigen Mitteln. Denn ich glaube kaum, daß z. B. ein elektrischer Schrank für normale Verhältnisse — wir haben uns leider schon angewöhnt, unsere unnormalen Verhältnisse normal zu finden! — im Bereiche des Möglichen liegt.

Aber vielleicht zerbrechen sich einmal die hierzu Verurteilten ihre geehrten Köpfe, ob es nicht möglich wäre, in den von den Gemeinden erbauten Häusern der Neuzeit angepaßte Einrichtungen zu schaffen. Oder ob es nicht angängig wäre, praktischen Gemeinheitsgeist dadurch zu verwirklichen, daß man, wie es die Genossen freundlich in Wien tun will, Arbeitsgemeinschaften organisiert, die sich Staubsauger oder elektrische Waschmaschinen oder ähnliche schöne zeit- und kostensparende Dinge zur gemeinsamen Benutzung anschaffen?

Wo ein Wille ist, da findet sich schließlich auch ein Weg. Vielleicht unterhalten sich unsere Genossinnen in den Frauengruppen einmal über diese Dinge!

Leben.

Wir gleiten nur wie Schatten durch die Tage
Und suchen Dinge, die uns fremd und fern.
Wir wägen Glück und Schmerz auf keiner Waage,
Begnügen uns an Schalen, statt am Kern.
Wir steigen Treppen, die ins Dunkel führen,
Und tragen Lichter, die nur leise glimmen.
Wir spüren Wellen, die uns kalt berühren
Und perlentragend zu den andern schimmern.
Und wenn wir abends vor dem hellen Spiegel
Als wie in Sehnsucht uns beschauen gehn,
Sind wir uns selbst verschlossen wie mit Siegeln
Und warten, ach, und wissen nicht auf wen.
Gertrud Birgi.



Persil – weshalb die beispiellose Beliebtheit?

Weil das Waschen so überaus einfach ist und so billig dazu! Seien Sie versichert: Keine Waschmethode der Welt ist so vielseitig und so vollkommen wie die Persilwäsche. Sie können Persil für jede Art Wäsche nehmen und haben immer den gleichen guten Erfolg. Wolle, Buntsachen und empfindliche Stoffe wäscht man am besten in kalter Lauge. Nur Weißwäsche wird gekocht.

Genauere Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billigstes Waschen!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Gewerkschaftshaus

Am Sonntag, dem 16. August 1925:
Großer Ball
(Reichsbanner-Kapelle) 1888
Anfang 6 1/2 Uhr Kasseneröffnung 6 Uhr

Einsiegel Großer Ball

Fledermaus

Eröffnung

heute Sonnabend
Kabarett: Varieté: Tanz

Kapelle Drechsel
mit den neuesten Tanzschleglern
Ballonschlacht 1889
Biere u. Getränke aller Art. Kleine Preise
Tischbestellungen erbeten – Tel. 3155
Sonntag: 2 Vorstellungen
4-Uhr-Tanz-See

„Weißer Engel“

Morgen Sonntag: Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei. 1871

Heute: Großer Ball

Morgen Sonntag:
Zentral-Hallen Gr. Ball
Eintritt frei. 1872

Zur Aufklärung!

Konsumvereine Beamte und Angestellte!

Bei einer Aussprache mit Vertretern der Beamten- und Angestelltenorganisationen am 10. Juli nahm auch der Reichskanzler Dr. Luther das Wort. Er sah in der gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend größeren Spannung zwischen Erzeugerpreis und dem den Verbrauchern abgenommenen Ladenpreis einen sehr ernsthaften Punkt, der wesentlich zur Erschwerung der wirtschaftlichen Lage beitrage. Leider sei allen behördlichen Maßnahmen und Versuchen, in der Richtung verbessernd zu wirken, kein wesentlicher Erfolg beschieden gewesen. Mehr verspreche er sich von der Wirksamkeit der Konsumvereine, und er meine, daß auch die Beamtenschaft durch weitgehende Unterstützung der Konsumvereine auf diesem Gebiete bessernd wirken könne



Die Mitgliedschaft unseres Vereins kann durch Zahlung von 1 Mk Eintrittsgeld erworben werden. Wer schon Mitglied ist fördert unsere Bestrebungen durch regelmäßigen Warenbezug. Ueber 100 000 Köpfe der Bevölkerung werden schon von uns versorgt

Konsumverein

für Litzke und Umgegend, e. G. m. b. H.

A. T. V. Moising

Sonntag, den 23. August
im „Kaffeehaus“

Dr. Commer-Fest

Sportliche Aufführungen, Ausschießen
von Gänsen, Enten u. jungen Hähnen
Taubenpielen für Damen

Abends: gr. Ueberraschungen

– Anfang 1 Uhr –
Alle Freunde und Gönner des Vereins
sind freundlichst eingeladen. 1870
Der Festanschuß.

Lindenhof

Israelsdorf

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an:

Große Tanzfestlichkeit

bei verstärktem Orchester. 1865
Dierzu ladet freundlichst ein

V. Klempau.

Luisenlust

Morgen Sonntag in den vorderen Räumen
Konzert 1869

Im Saal
Tanzfestlichkeit

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag
Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr.
Eintritt und Tanz frei. 1864